



FORUM  
EMPIRISCHE SOZIALFORSCHUNG

## JUNGE WÄHLER: HOFFNUNGSLOS VERLOREN?

**DAS WAHLVERHALTEN DER GENERATIONEN**

SABINE POKORNY



## INHALT

5	1. EINLEITUNG	
8	2. ENTWICKLUNG DES WAHLVERHALTENS DER JUNGWÄHLER	
	2.1. Bundestagswahlen – damals wie heute .....	8
	2.2. Jungwähler bei Landtagswahlen – ein Kuriosum .....	16
19	3. DIE BUNDESTAGSWAHL 2009: WAHLVERHALTEN DER ALTERSGRUPPEN IM VERGLEICH	
23	4. JUNG, GEBILDET, HEDONISTISCH WÄHLT...?	
	4.1. Alter und Religion .....	23
	4.2. Bildung und Beruf .....	28
	4.3. Politische Einstellungen und Werte .....	33
44	5. KAMPF DER GENERATIONEN?	
49	DIE AUTORIN	
49	ANSPRECHPARTNERIN IN DER KONRAD-ADENAUER-STIFTUNG	



*Das Werk ist in allen seinen Teilen urheberrechtlich geschützt.  
Jede Verwertung ist ohne Zustimmung der Konrad-Adenauer-Stiftung e.V.  
unzulässig. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen,  
Mikroverfilmungen und die Einspeicherung in und Verarbeitung durch  
elektronische Systeme.*

© 2012, Konrad-Adenauer-Stiftung e.V., Sankt Augustin/Berlin

*Umschlagfoto: fotolia (© m.schuckart)  
Gestaltung: SWITSCH Kommunikationsdesign, Köln.  
Druck: Druckerei Franz Paffenholz GmbH, Bornheim.  
Printed in Germany.*

*Gedruckt mit finanzieller Unterstützung der Bundesrepublik Deutschland.*

ISBN 978-3-942775-72-4

# 1. EINLEITUNG

Das Wahlverhalten der Jüngerer unterscheidet sich vom Wahlverhalten anderer Altersgruppen. Unter den jüngeren Wählern ist die Wahlbeteiligung traditionell niedriger als unter den älteren Wählern. Zusätzlich sind manche Parteien für bestimmte Altersgruppen attraktiver als für andere. Die Grünen beispielsweise mobilisieren vor allem jüngere Wähler, während die Unionsparteien ihre Wähler überwiegend aus den älteren Altersgruppen rekrutieren. Nun wird durch den demographischen Wandel die Bevölkerung immer älter, so dass die Union gelassen in die Zukunft blicken könnte. Dies wäre dann der Fall, wenn es sich hierbei um einen Lebenszykluseffekt handelt. Dies würde bedeuten, dass das Wahlverhalten von der aktuellen Position im Lebenszyklus bedingt wird. Die jungen Wähler, die zu einem geringeren Anteil CDU/CSU wählen als die Gesamtbevölkerung, würden folglich im Laufe ihres Lebens ihre Einstellungen verändern und mit steigendem Alter auch zunehmend die Unionsparteien wählen.

Ist hingegen ein Generationeneffekt verantwortlich für die geringeren Zweitstimmenanteile der Union unter den Jungwählern, dann folgte daraus, dass mit dem Schwinden der CDU/CSU-nahen Generationen die Wahlerfolge der Union immer stärker nachlassen. Dann würden die spezifischen Sozialisationsbedingungen der Generationen ihre politischen Einstellungen bewirken<sup>1</sup>.

Um welche Art von Einfluss es sich beim Alter handelt, wird hier nicht abschließend geklärt werden können, da dies mit der vorhandenen Datenlage nicht möglich ist<sup>2</sup>. Dennoch kann die langfristige Entwicklung der Jungwähler auf Bundes- wie auf Landesebene erste Hinweise darauf geben, ob sich Unterschiede zwischen den Generationen zeigen, die auf einen Generationeneffekt hindeuten würden. Dabei soll folgenden Fragen nachgegangen werden: Wie hat sich das Wahlverhalten der Jungwähler entwickelt? Wie kann die Gruppe der 18- bis 30-Jährigen<sup>3</sup> heute – am Beispiel der Nationalen Wahlstudie 2009 (GLES<sup>4</sup>) – charakterisiert werden? Und inwiefern unterscheidet sich die Gruppe der Jungwähler hinsichtlich ihrer sozialstrukturellen Zusammensetzung, ihrer politischen Einstellungen sowie ihrer Werteinstellungen von den anderen Altersgruppen? Sind sie gebildeter, politisch interessierter und weniger konservativ eingestellt oder ist dies ein Vorurteil?

Es sollte allerdings nicht übersehen werden, dass die Gruppe der Jungwähler eine eher geringe Bedeutung für das Wahlergebnis der Parteien besitzt. Zum einen ist die Wahlbeteiligung unter den über 60-Jährigen deutlich höher als in der Gruppe der unter 30-Jährigen. Bei den unter 30-Jährigen gingen bei der Bundestagswahl 2009 6.219.000 Personen wählen, während unter den über 60-Jährigen 15.464.700 Wähler ihre Stimme abgaben. Zum anderen befinden sich in der Gruppe der über 60-Jährigen mit 20.383.900 Personen nahezu doppelt so viele Wahlberechtigte wie in der Gruppe der 18- bis 30-Jährigen mit 10.216.500. Selbst wenn beispielsweise Bündnis 90/Die Grünen alle Wähler in der Gruppe der 18- bis 21-Jährigen mobilisieren könnten – dabei aber nur die Wähler dieser Altersgruppe – wären sie nicht im Bundestag vertreten, da sie an der Fünf-Prozent-Hürde scheitern würden. Wer dagegen nur alle Wähler über 70 Jahre mobilisieren kann, erzielt immerhin schon 18,9 Prozent der Stimmen. Damit wiegen Verluste bei den älteren Wählern schwerer und sind nicht ohne weiteres durch Zugewinne bei den jungen Wählern auszugleichen.

Bundestagswahl 2009 Wähler und Wahlberechtigte				
Alter	Wahlberechtigte 1000	Wahlberechtigte Prozent	Wähler 1000	Wähler Prozent
18-21	2.380,3	3,8	1.498,4	63,0
21-25	3.526,6	5,7	2.084,9	59,1
25-30	4.309,6	6,9	2.635,7	61,2
30-35	3.939,2	6,3	2.563,4	65,1
35-40	4.432,3	7,1	3.055,2	68,9
40-45	6.138,0	9,9	4.441,1	72,4
45-50	6.459,7	10,4	4.725,9	73,2
50-60	10.599,0	17,0	7.924,4	74,8
60-70	8.635,7	13,9	6.909,5	80,0
70 und mehr	11.748,2	18,9	8.555,2	72,8

Quelle: Statistisches Bundesamt; Bundeswahlleiter; teilweise eigene Berechnungen

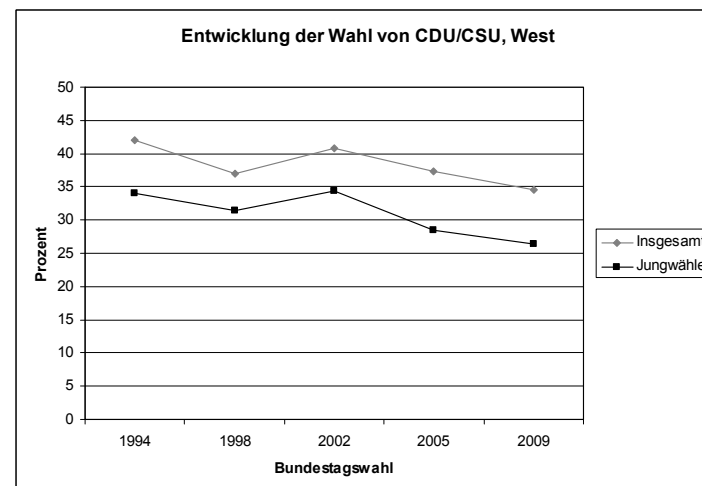
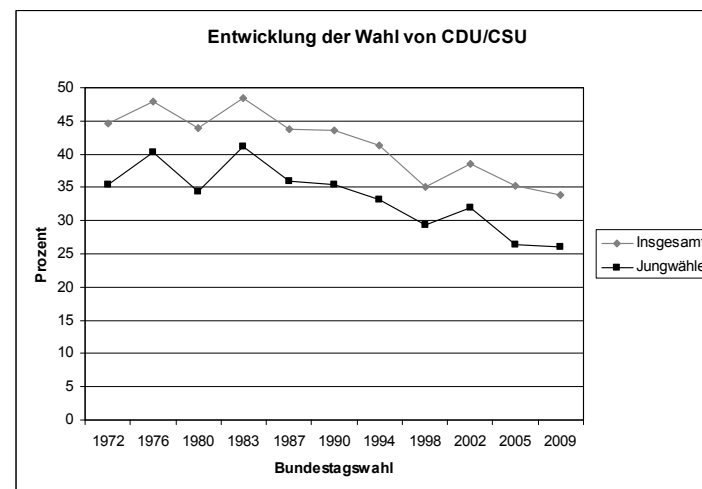
- 1| Vgl. u. a. Jürgen W. Falter / Uwe W. Gehring, *Alter – ein neues Cleavage?*, in: Max Kaase / Hans-Dieter Klingemann (Hrsg.): *Wahlen und Wähler. Analysen aus Anlass der Bundestagswahl 1994, Opladen 1998*, S. 463-503; Achim Goerres, *Das Wahlverhalten älterer Menschen. Forschungsergebnisse aus etablierten Demokratien*, in: *Zeitschrift für Parlamentsfragen*, Heft 1/2010, S. 102-120; Achim Goerres, *The grey vote: Determinants of older voters' party choice in Britain and West Germany*, in: *Electoral Studies* 27 (2), 2008, S. 285-304.
- 2| Hierzu wären Paneldaten über einen langen Zeitraum erforderlich, die es ermöglichen, das Wahlverhalten verschiedener Generationen über den Lebensverlauf zu verfolgen.
- 3| Für die Darstellung der Entwicklung des Wahlverhaltens mittels repräsentativer Wahlstatistik wird die Altersgruppe von 18 bis 24 Jahren als Jungwähler definiert. Da diese Gruppe jedoch für weitergehende Analysen zu klein ist, werden für die Analysen der Nationalen Wahlstudie 2009 die Wähler zwischen 18 und 30 Jahren als Jungwähler bezeichnet.
- 4| *German Longitudinal Election Study*.

## 2. ENTWICKLUNG DES WAHL- VERHALTENS DER JUNGWÄHLER

### 2.1. BUNDESTAGSWAHLEN – DAMALS WIE HEUTE

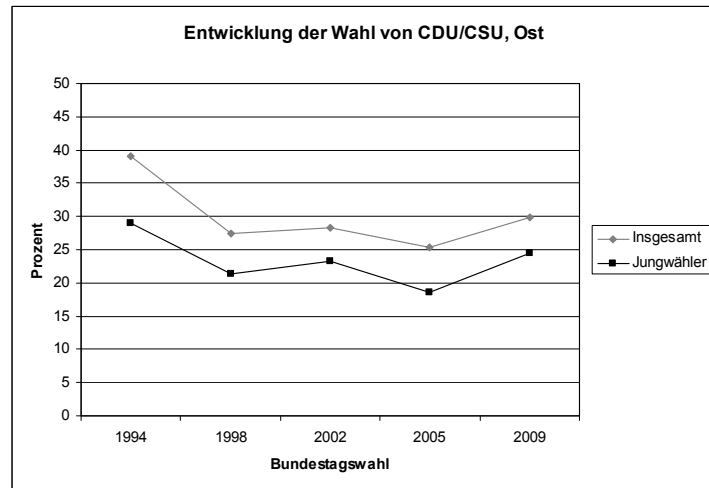
Bei den Bundestagswahlen von 1972 bis 2009<sup>1</sup> zeigen sich nur geringe Veränderungen im Wahlverhalten der 18- bis 24-jährigen Wähler. Die Union schneidet bei den jungen Wählern insgesamt unterdurchschnittlich ab. In dieser Gruppe liegt der Zweitstimmenanteil von CDU und CSU im gesamten Bundesgebiet zwischen 5,7 und 9,1 Prozentpunkte unterhalb des bundesweiten Durchschnitts. Zwischen 1972 und 2009 hat sich der Unterschied zwischen den Jungwählern und dem durchschnittlichen CDU/CSU-Anteil nicht verändert. Das Niveau des Zweitstimmenanteils liegt dauerhaft niedriger als im Durchschnitt und entwickelt sich erstaunlich parallel zum Gesamtergebnis der Union (siehe Abbildung Entwicklung der Wahl von CDU/CSU, Seite 9).

Auch die getrennte Betrachtung nach West- und Ostdeutschland<sup>2</sup> fördert keine größeren Veränderungen zutage. In Westdeutschland kann die Union leicht höhere Stimmenanteile erzielen, auch bei den Jungwählern (siehe Abbildung Entwicklung der Wahl von CDU/CSU, West, Seite 9). In Ostdeutschland dagegen liegt das Wahlergebnis der CDU durchgehend unter dem westdeutschen Niveau (siehe Abbildung Entwicklung der Wahl von CDU/CSU, Ost, Seite 10).



Aber in beiden Landesteilen schneidet die CDU bei den Jungwählern unterdurchschnittlich ab. Die Differenz zwischen Jungwählern und dem Gesamtdurchschnitt hat sich im Osten von 1994 bis 2009 geringfügig verringert. Die größte Veränderung ist von 1994 zu 1998 zu verzeichnen, also zu einer Zeit als sich das Wahlverhalten in den neuen Bundesländern in gewisser Weise noch nicht eingependelt hatte. Hier nähern sich die Jungwähler an die gesamte CDU-Wählerschaft an. Von 1998 bis 2009 bleibt der Unterschied zwischen Jungwählern und Gesamtergebnis in Ostdeutschland dagegen relativ konstant.

Für die Wahl der SPD zeigt sich dagegen ein weniger stabiles Muster. Bei den Bundestagswahlen 1998 und 2009 erzielt die Partei bei den jungen Wählern unterdurchschnittliche Wahlerfolge. In den übrigen Jahren unterscheiden sich die SPD-Anteile der Jungwähler nur geringfügig vom Durchschnitt.



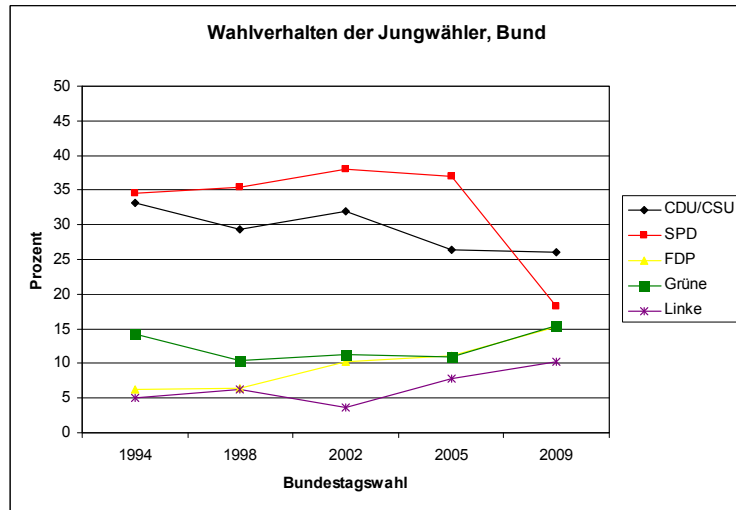
Bei der Wahl der FDP zeigen sich vor allem Unterschiede zwischen West- und Ostdeutschland. In Ostdeutschland schneiden die Liberalen unter den Jungwählern 2002 und in geringerem Maß 2009 besser ab als im Durchschnitt. In Westdeutschland lassen sich hinsichtlich der Wahl der FDP keine nennenswerten altersspezifischen Unterschiede feststellen.

Die Grünen erzielen hingegen bei den Jungwählern vor allem in den alten Bundesländern überdurchschnittliche Ergebnisse. 1994 wählten in der Gruppe der 18- bis 24-Jährigen in Gesamtdeutschland 14,2 Prozent die Grünen, während sich nur 7,3 Prozent aller Wähler für die Grünen entschieden. Bei der Bundestagswahl 2009 konnten die Grünen ihr Ergebnis über alle Altersgruppen hinweg auf 10,7 Prozent verbessern. Unter den Jungwählern erzielten sie sogar einen Zweitstimmenanteil von 15,4 Prozent. In den neuen Bundesländern fällt der Unterschied zwischen jüngeren Wählern und dem durchschnittlichen Anteil der Grünen deutlich geringer aus.

Noch stärkere Ost-West-Unterschiede hinsichtlich der Jungwähler zeigen sich bei der Partei Die Linke. Im gesamten Bundesgebiet erzielt Die Linke bei den Jungwählern in etwa durchschnittliche Ergebnisse. Auch in Westdeutschland wählen die Jungwähler zu einem ähnlichen Anteil Die Linke wie der Durchschnitt über alle Altersgruppen hinweg. In Ostdeutschland konnte Die Linke bei der Bundestagswahl 1994 knapp überdurchschnittlich viele Jungwähler mobilisieren. Ab 2002 jedoch liegen die Wahlergebnisse der Linken bei den Jungwählern um mehr als fünf Prozentpunkte unter dem ostdeutschen Durchschnitt. Auf die ostdeutsche Jugend wirkt Die Linke offenbar weniger anziehend als auf die gesamte ostdeutsche Wählerschaft. Sollte es sich hierbei um einen Generationeneffekt handeln, ginge der Linken in Ostdeutschland in absehbarer Zeit der Wähler nachwuchs aus.

Die Volksparteien haben bei der Bundestagswahl 2009 im Vergleich zum Ausgangspunkt 1994 an Wählern verloren. Besonders stark ist der Rückgang bei der SPD, die 1998, 2002 und 2005 noch einen Anstieg bei den Jungwählern verzeichnen konnte, um 2009 auf unter 20 Prozent bei den 18- bis 24-Jährigen zu fallen. Bis einschließlich 2005 war die SPD die stärkste Partei unter den Jungwählern. Durch die hohen Verluste der SPD bei der Bundestagswahl 2009 ist nun die Union die mit Abstand stärkste Kraft in dieser Altersgruppe. Hinzugewonnen haben die FDP sowie Die Linke. Die FDP konnte sich bei den Jungwählern um nahezu zehn Prozentpunkte verbessern. Der Anstieg der Zweitstimmenanteile der Linken ist durch den generellen Anstieg der Wahlerfolge der Linken in der gesamten Wählerschaft zu erklären. Die Stimmenanteile der Grünen sinken 1998 bis 2005 leicht ab, um 2009 mit 15 Prozent wieder zum Ausgangsniveau von 1994 zurückzukehren. Auch wenn CDU und CSU also bei den Jungwählern unterdurchschnittlich und die Grünen überdurchschnittlich abschneiden, so sind die Unionsparteien bei der Bundestagswahl 2009 doch stärkste Kraft in dieser Altersgruppe. Auch in absoluten Zahlen kann die Union 2009 mit 907.300 Stimmen unter den 18- bis 24-Jährigen deutlich mehr Jungwähler erreichen als die Grünen mit 537.400 Stimmen<sup>3</sup> in dieser Gruppe (siehe Abbildung Wahlverhalten der Jungwähler, Bund, Seite 12 oben).

Zusätzlich unterscheidet sich das Wahlverhalten zwischen Männern und Frauen. CDU und CSU schneiden 1994 und 2009 bei den Frauen besser ab, wohingegen sie in den übrigen Jahren von Frauen und Männern in etwa gleichem Ausmaß gewählt werden. Allerdings handelt es sich hier



um eher geringe Unterschiede. Für beide Geschlechter gilt, dass die Union mit zunehmendem Alter größeren Zuspruch findet. Bei den Grünen verhält es sich genau umgekehrt. Sie erzielen bei beiden Geschlechtern umso mehr Stimmen, je jünger die Wähler sind. Zusätzlich werden die Grünen häufiger von Frauen als von Männern gewählt. Bei der SPD zeichnet sich kein so klares Muster ab. Bei den Bundestagswahlen 2002 und 2005 wählen mehr Frauen als Männer die SPD. In den übrigen Jahren gibt es dagegen keinen nennenswerten Geschlechterunterschied in der Wahl der Sozialdemokraten. Auch die Altersverteilung der SPD-Stimmen schwankt für beide Geschlechter stark über den betrachteten Zeitraum hinweg. Bei FDP und Linke verstärkt sich der Geschlechterunterschied im Laufe der Zeit. Beide Parteien sprechen mehr Männer als Frauen an. Ein einheitliches Altersmuster ist hingegen bei beiden Parteien nicht zu erkennen. Die FDP schnitt 1994 sowohl bei Männern als auch bei Frauen bei den älteren Wählern etwas besser ab. Dies hat sich im Laufe der Zeit tendenziell in sein Gegenteil verkehrt. Nun erreicht die FDP eher die jungen Wähler. Der Stimmenanteil von PDS/Die Linke nahm 1994 mit zunehmendem Alter leicht ab. Inzwischen steigen die Zweitstimmenanteile der Linken in der Tendenz eher mit höherem Alter. 2009 kann die Partei bei Männern wie Frauen besonders viele Stimmen bei den 45- bis 59-Jährigen erzielen.

Insgesamt gibt es nur geringe Veränderungen im Verhältnis zwischen jüngeren und älteren Wählern über die Zeit. Die Abstände bleiben relativ konstant – damals wie heute.

**Wahlverhalten der Jungwähler bei den Bundestagswahlen 1994 bis 2009**

	1994			1998			2002			2005			2009		
	Ges.	18-24 J.	Diff.	Ges.	18-24 J.	Diff.	Ges.	18-24 J.	Diff.	Ges.	18-24 J.	Diff.	Ges.	18-25 J.	Diff.
<b>CDU/CSU</b>															
Gesamt	41,4	33,2	-8,2	35,1	29,4	-5,7	38,5	32,0	-6,5	35,2	26,4	-8,8	33,8	26,1	-7,7
West	42,0	34,0	-8,0	37,0	31,4	-5,6	40,8	34,3	-6,5	37,4	28,5	-8,9	34,6	26,4	-8,2
Ost	39,0	29,0	-10,0	27,4	21,3	-6,1	28,3	23,2	-5,1	25,3	18,6	-6,7	29,8	24,4	-5,4
<b>SPD</b>															
Gesamt	36,4	34,6	-1,8	40,9	35,4	-5,5	38,5	38,1	-0,4	34,2	36,9	+2,7	23,0	18,2	-4,8
West	38,0	36,0	-2,0	42,3	37,3	-5,0	38,3	37,6	-0,7	35,1	37,9	+2,8	24,1	19,0	-5,1
Ost	32,0	26,0	-6,0	35,2	27,8	-7,4	39,7	39,8	+0,1	30,4	33,1	+2,7	17,9	14,3	-3,6
<b>FDP</b>															
Gesamt	6,9	6,3	-0,3	6,2	6,5	+0,3	7,4	10,2	+2,8	9,8	11,1	+1,3	14,6	15,3	+0,7
West	8,0	7,0	-1,0	6,9	6,7	-0,2	7,6	10,0	+2,4	10,2	11,2	+1,0	15,4	15,6	+0,2
Ost	4,0	4,0	+0,0	3,3	5,4	+2,1	6,4	11,2	+4,8	8,0	10,8	+2,8	10,6	13,9	+3,3
<b>Grüne</b>															
Gesamt	7,3	14,2	+6,9	6,7	10,4	+3,7	8,6	11,2	+2,6	8,1	10,9	+2,8	10,7	15,4	+4,7
West	8,0	15,0	+7,0	7,3	11,5	+4,2	9,4	12,2	+2,8	8,8	11,9	+3,1	11,5	16,5	+5,0
Ost	4,0	10,0	+6,0	4,0	5,7	+1,7	4,7	7,1	+2,4	5,2	7,1	+1,9	6,8	10,4	+3,6
<b>Die Linke</b>															
Gesamt	4,4	5,1	+0,7	5,1	6,2	+1,1	4,0	3,7	-0,3	8,7	7,8	-0,9	11,9	10,3	-1,6
West	1,0	2,0	+1,0	1,2	2,4	+2,2	1,1	1,6	+0,5	4,9	4,6	-0,3	8,3	8,1	-0,2
Ost	20,0	23,0	+3,0	21,5	21,7	+0,2	16,9	11,8	-5,1	25,3	19,8	-5,5	28,5	20,9	-7,6

Quelle: Statistisches Bundesamt; Bundeswahlleiter

Bundestagswahl 1994 Abweichungen vom durchschnittlichen Ergebnis					
	CDU/CSU	SPD	B90/Grüne	FDP	PDS
<b>Männer insg.</b>	40,6	36,1	7,0	7,5	4,6
18-24 J.	-5,6	-3,4	+5,9	-0,8	+0,2
25-34 J.	-5,7	+0,6	+4,5	-1,8	+0,6
35-44 J.	-4,9	+3,1	+2,5	-0,5	+0,4
45-59 J.	+3,6	+0,3	-3,1	+1,2	-0,7
60 J. u. ä.	+7,1	-1,4	-5,1	+0,9	-0,4
<b>Frauen insg.</b>	42,2	35,9	8,2	6,6	4,2
18-24 J.	-11,4	+0,6	+7,6	-0,4	+1,3
25-34 J.	-13,1	+6,6	+6,0	-1,7	+1,4
35-44 J.	-4,6	±0	+3,8	-0,2	+0,9
45-59 J.	+3,1	±0	-3,2	+0,6	+0,1
60 J. u. ä.	+10,4	-3,7	-5,0	+0,6	-1,6

Quelle: Bundestagswahl 1994, Eine Analyse der Bundestagswahl zum 13. deutschen Bundestag am 16. Oktober, Berichte der Forschungsgruppe Wahlen e.V., Mannheim, Nr. 76, 1994, aus Viola Neu, Alter gegen Geschlecht: Was bestimmt die Wahlentscheidung?, Arbeitspapier der Konrad-Adenauer-Stiftung, Sankt Augustin 2004.

Bundestagswahl 1998 Abweichungen vom durchschnittlichen Ergebnis					
	CDU/CSU	SPD	B90/Grüne	FDP	PDS
<b>Männer insg.</b>	34,9	40,7	6,1	6,2	5,2
18-24 J.	-5,0	-7,3	+3,2	+0,4	+0,2
25-34 J.	-7,2	+2,9	+3,2	-0,9	-0,3
35-44 J.	-3,7	+1,2	+2,3	-1,2	+0,5
45-59 J.	+0,8	+1,0	-0,8	+0,9	±0
60 J. u. ä.	+8,8	-2,1	-4,2	+0,6	-0,4
<b>Frauen insg.</b>	35,0	41,2	7,4	6,2	5,1
18-24 J.	-6,2	-3,9	+4,2	+0,2	+2,1
25-34 J.	-7,0	+1,3	+4,2	-1,1	+0,1
35-44 J.	-6,6	+1,5	+5,1	-0,6	+0,4
45-59 J.	-2,1	+2,2	-1,6	+1,5	+0,3
60 J. u. ä.	+10,4	-2,6	-4,5	-0,2	-0,9

Quelle: Infratest dimap, Wahlreport, Wahl zum 14. Deutschen Bundestag, 27. September 1998, aus Viola Neu, Alter gegen Geschlecht: Was bestimmt die Wahlentscheidung? Arbeitspapier der Konrad-Adenauer-Stiftung, Sankt Augustin 2004.

Bundestagswahl 2002 Abweichungen vom durchschnittlichen Ergebnis					
	CDU/CSU	SPD	B90/Grüne	FDP	PDS
<b>Männer insg.</b>	39,2	36,7	8,2	8,1	4,3
18-24 J.	-5,9	-1,8	+2,7	+3,4	-0,3
25-34 J.	-3,7	-2,3	+3,1	+2,9	-0,9
35-44 J.	-3,9	+0,8	+3,5	-0,3	-0,4
45-59 J.	-1,0	+0,9	+0,2	-0,4	+0,7
60 J. u. ä.	+7,2	+0,3	-4,8	-1,8	+0,2
<b>Frauen insg.</b>	37,8	40,2	8,9	6,7	3,7
18-24 J.	-7,1	+1,1	+2,5	+2,2	-0,3
25-34 J.	-5,6	-0,3	+3,7	+1,8	-0,6
35-44 J.	-6,0	+0,9	+4,6	-0,2	+0,1
45-59 J.	-1,0	-0,2	+0,4	+0,4	+0,7
60 J. u. ä.	+7,8	-0,5	-4,8	-1,3	-0,2

Quelle: Statistisches Bundesamt, Wahl zum 15. Deutschen Bundestag, 22. September 2002, Heft 4, Wiesbaden 2003, S. 72, aus Viola Neu, Alter gegen Geschlecht: Was bestimmt die Wahlentscheidung? Arbeitspapier der Konrad-Adenauer-Stiftung, Sankt Augustin 2004.

Bundestagswahl 2005 Abweichungen vom durchschnittlichen Ergebnis					
	CDU/CSU	SPD	B90/Grüne	FDP	Linke
<b>Männer insg.</b>	35,5	33,2	7,0	11,0	9,3
18-24 J.	-10,2	+4,8	+1,0	+0,6	-1,2
25-34 J.	-6,4	-2,7	+2,3	+4,8	-0,6
35-44 J.	-2,1	-0,1	+2,2	+0,1	-1,2
45-59 J.	-0,7	-0,7	+0,8	-0,9	+3,0
60 J. u. ä.	+8,7	+0,1	-3,7	-1,7	-1,0
<b>Frauen insg.</b>	34,8	35,3	9,3	8,8	8,0
18-24 J.	-9,4	+6,4	+0,9	-0,2	+0,4
25-34 J.	-4,8	+1,2	+1,2	+1,0	-0,6
35-44 J.	-3,2	-1,9	+3,0	+0,2	+0,8
45-59 J.	-3,0	-0,2	+2,1	-0,4	+1,9
60 J. u. ä.	+8,2	-0,5	-4,1	±0	-1,8

Quelle: Infratest dimap, Wahlreport, Wahl zum 16. Deutschen Bundestag, 18. September 2005, aus Viola Neu, Alter gegen Geschlecht: Was bestimmt die Wahlentscheidung? Arbeitspapier der Konrad-Adenauer-Stiftung, Sankt Augustin 2004.



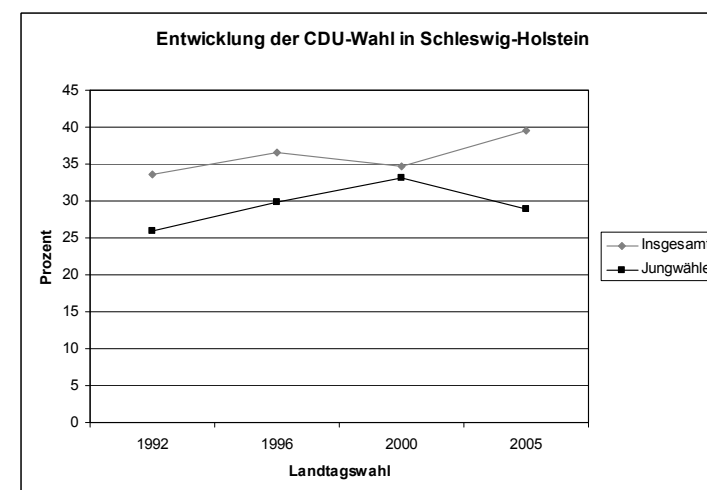
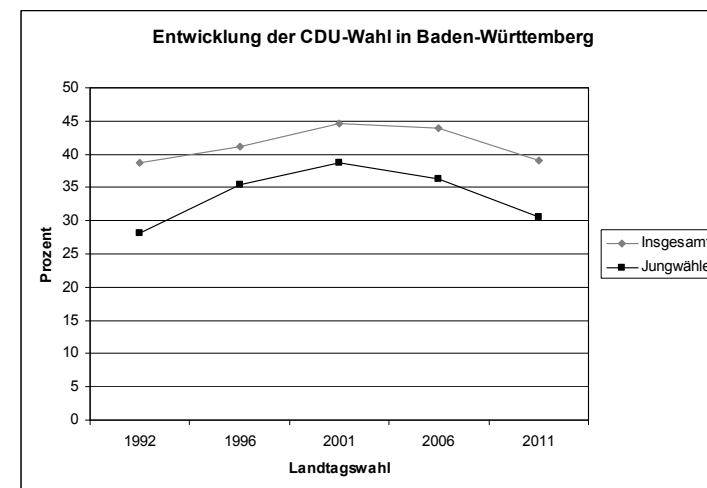
Bundestagswahl 2009 Abweichungen vom durchschnittlichen Ergebnis					
	CDU/CSU	SPD	B90/Grüne	FDP	Linke
<b>Männer insg.</b>	31,0	23,0	9,4	16,1	13,3
18-24 J.	-7,0	-5,1	+2,7	+1,2	-3,6
25-34 J.	-3,7	-6,9	+2,2	+4,4	-2,4
35-44 J.	-3,0	-2,8	+3,2	+2,8	-1,3
45-59 J.	-3,7	+0,8	+1,6	-0,7	+3,6
60 J. u. ä.	+8,1	+4,6	-4,8	-2,8	-0,8
<b>Frauen insg.</b>	36,4	23,1	12,0	13,1	10,6
18-24 J.	-8,2	-4,6	+6,9	+0,2	+0,3
25-34 J.	-4,3	-5,3	+4,1	+3,0	-0,6
35-44 J.	-4,2	-2,9	+5,0	+1,3	-0,3
45-59 J.	-4,9	-0,2	+2,1	+0,4	+2,9
60 J. u. ä.	+8,9	+4,0	-6,6	-1,8	-2,0

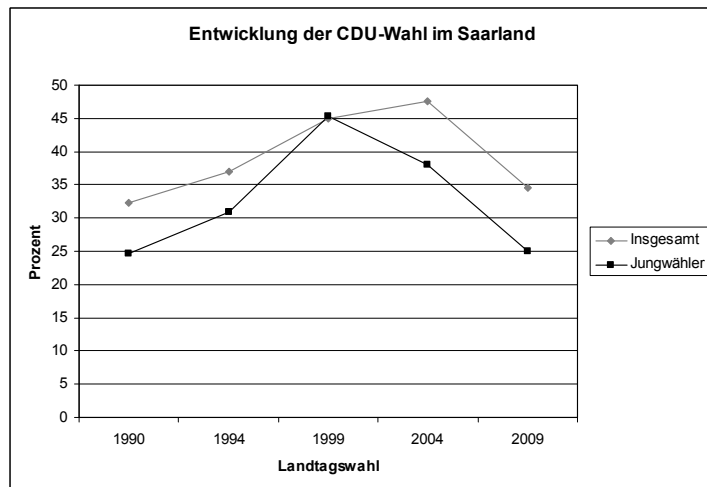
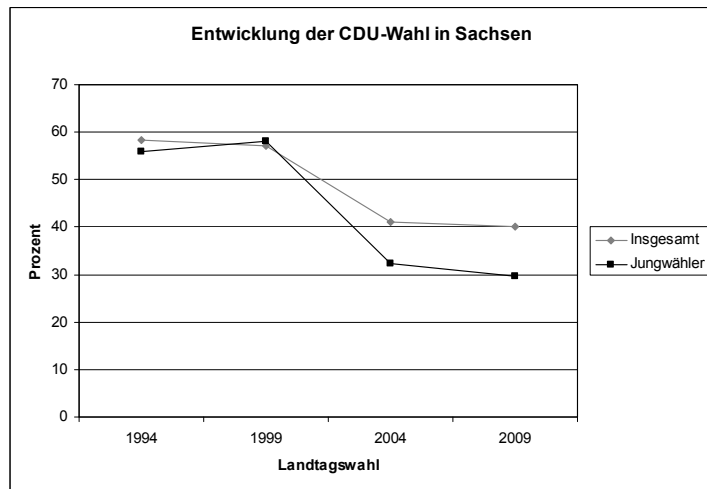
Quelle: Statistisches Bundesamt, [www.bundeswahlleiter.de](http://www.bundeswahlleiter.de)  
[Zugriff vom 09.11.2011]

## 2.2. JUNGWÄHLER BEI LANDTAGSWAHLEN – EIN KURIOSUM

Auch bei den Landtagswahlen entwickeln sich die Zweitstimmenanteile von CDU/CSU in der Gruppe der Jungwähler relativ parallel zum Gesamtergebnis. Auf Landesebene erzielt die Union in der Altersgruppe der 18- bis 24-Jährigen insgesamt ebenfalls ein um ca. fünf bis zehn Punkte schlechteres Zweitstimmenergebnis als in der gesamten Wählerschaft. In einem Teil der Bundesländer zeigt sich allerdings eine Besonderheit. Um das Jahr 2000 herum verringert sich der Unterschied zwischen Jungwählern und dem Gesamtergebnis. Bei der Landtagswahl 2000 in Nordrhein-Westfalen schneidet die CDU in der Gruppe der Jungwähler nur 1,3 Punkte schlechter ab als im Durchschnitt. Auch in Schleswig-Holstein beträgt die Differenz zwischen den Jungwählern und dem Gesamtergebnis bei der Landtagswahl 2000 nur 1,6 Punkte. Ähnlich verhält es sich in Hamburg 2001, in Hessen 1999 und 2003, in Mecklenburg-Vorpommern 2002, in Niedersachsen 2003, im Saarland<sup>4</sup> 1999, in Sachsen-Anhalt 2002, in Thüringen 1999 sowie in Sachsen 1999. In Rheinland-Pfalz tritt dieses Phänomen ebenfalls auf, jedoch schon deutlich früher. Bei der Landtagswahl 1996 erzielt die CDU in Rheinland-Pfalz bei den jungen Wählern lediglich ein um 2,8 Punkte schlechteres Ergebnis als im Mittel.

Folglich unterscheiden sich die Zweitstimmenanteile in diesen Jahren nicht wesentlich zwischen den Jungwählern und dem Durchschnitt.





### 3. DIE BUNDESTAGSWAHL 2009: WAHLVERHALTEN DER ALTERS- GRUPPEN IM VERGLEICH

Bei der Bundestagswahl 2009 wählen die verschiedenen Altersgruppen ebenfalls unterschiedlich. Die repräsentative Wahlstatistik zeigt, dass die Union bei den Jungwählern zwischen 18 und 24 Jahren unterdurchschnittlich abscheidet. Fast acht Punkte niedriger liegt der Anteil der Wähler, die in der jüngsten Altersgruppe CDU/CSU wählen. Auch in den anderen Altersgruppen zwischen 25 und 59 Jahren verzeichnen die Unionsparteien einen niedrigeren Anteil als im Durchschnitt. In der ältesten Wählergruppe werden CDU und CSU dagegen deutlich häufiger gewählt als bei den jüngeren Wählern. Bei den Wählern ab 60 Jahre kann die Union 8,6 Punkte mehr erzielen als über alle Altersgruppen hinweg.

Bei der SPD stellt es sich ähnlich dar, wenn auch in abgeschwächter Form. Auch die Sozialdemokraten erzielen in den jüngeren Altersgruppen einen unter-, in der höchsten Altersgruppe dagegen einen leicht überdurchschnittlichen Anteil. Nur die Altersgruppe von 45 bis 60 Jahren unterscheidet sich nicht wesentlich vom Gesamtergebnis. Die FDP liegt im Gegensatz zu den beiden Volksparteien bei den Jüngeren – vor allem in der Gruppe der 25- bis 34-Jährigen – über ihrem durchschnittlichen Zweitstimmenanteil. Von den Wählern ab 60 Jahren wird die FDP hingegen unterdurchschnittlich häufig gewählt. Noch ausgeprägter ist dies

- 1| Bis einschließlich 1987 beziehen sich die gesamtdeutschen Daten auf Westdeutschland, ab 1990 auf West- und Ostdeutschland.
- 2| Da vor 1990 keine Daten für Ostdeutschland vorliegen und 1990 als erste gesamtdeutsche Wahl einen Sonderstatus besitzt, beginnt die vergleichende Betrachtung mit der Wahl 1994.
- 3| Vgl. Informationen des Bundeswahlleiters, Bundestagswahl 2009, Heft 4.
- 4| Für das Saarland wurde bei den Landtagswahlen 2004 und 2009 keine repräsentative Wahlstatistik erhoben, daher werden in der Grafik für diese beiden Zeitpunkte Daten von Infratest dimap berichtet.

bei Bündnis 90/Die Grünen. Ihre Wähler befinden sich zu einem großen Teil bei den Personen bis 44 Jahre. In der Gruppe der 45- bis 59-Jährigen erzielen sie nur noch ein leicht überdurchschnittliches Ergebnis. In der Gruppe der Wähler ab 60 Jahren bleiben die Grünen hingegen um über fünf Prozentpunkte hinter dem Durchschnitt zurück. Bei der Partei Die Linke sticht vor allem die Gruppe von 45 bis 59 Jahren heraus. Hier kann Die Linke ein überdurchschnittliches Ergebnis erzielen, wohingegen sie in allen anderen Altersgruppen leicht unterdurchschnittlich abschneidet. Die sonstigen Parteien sind wiederum bei den Wählern unter 34 Jahren stärker vertreten als in den übrigen Altersgruppen.

<b>Wahlverhalten nach Alter (Abweichungen vom Durchschnitt); Gesamtdeutschland</b>						
	Gesamt (Prozent)	18-24 J.	25-34 J.	35-44 J.	45-59 J.	Ab 60 J.
CDU/CSU	33,8	-7,7	-4,1	-3,7	-4,4	+8,6
SPD	23,0	-4,8	-6,0	-2,8	+0,4	+4,3
FDP	14,6	+0,7	+3,7	+2,0	-0,2	-2,4
Grüne	10,7	+4,7	+3,1	+4,1	+1,8	-5,7
Die Linke	11,9	-1,6	-1,4	-0,7	+3,3	-1,5
Sonstige	6,0	+8,7	+4,7	+1,1	-1,0	-3,3

Quelle: Informationen des Bundeswahlleiters, Bundestagswahl 2009, Heft 4

In Westdeutschland gleicht die Verteilung dem gesamtdeutschen sowie dem ostdeutschen Muster – mit einer Ausnahme: Der Anteil der Wähler von Die Linke liegt bei den Altersgruppen von 18 bis 44 Jahren ziemlich genau im westdeutschen Mittel. In der Gruppe der 45- bis 59-Jährigen ist Die Linke erneut überdurchschnittlich vertreten. Bei den westdeutschen Wählern ab 60 Jahren wird Die Linke hingegen unterdurchschnittlich häufig gewählt. In den neuen Bundesländern stellt es sich anders dar. Hier entscheiden sich in den Gruppen zwischen 18 und 44 Jahren deutlich unterdurchschnittlich viele Wähler für Die Linke. In den beiden Gruppen von 45 bis 59 und ab 60 Jahren liegt der Anteil der Linken-Wähler hingegen über dem ostdeutschen Mittel. Während Die Linke also in Westdeutschland durchschnittlich viele jüngere Wähler mobilisieren kann, rekrutiert sie in Ostdeutschland deutlich weniger erfolgreich Wähler aus diesen Altersgruppen<sup>1</sup>.

Für die anderen Parteien gibt es in den neuen Bundesländern keine wesentlichen Unterschiede zu den alten Bundesländern. Überdurchschnittlich vertreten sind bei den 18- bis 34-Jährigen Bündnis 90/Die Grünen, die FDP sowie die sonstigen Parteien. Unterdurchschnittlich häufig wählen die jüngeren Wählergruppen dagegen CDU/CSU sowie – schwächer ausgeprägt – die SPD. Der Unterschied der Wahl von CDU und CSU zwischen den Altersgruppen fällt in Ostdeutschland allerdings etwas geringer aus als in Westdeutschland.

<b>Wahlverhalten nach Alter (Abweichungen vom Durchschnitt); Westdeutschland</b>						
	Gesamt (Prozent)	18-24 J.	25-34 J.	35-44 J.	45-59 J.	Ab 60 J.
CDU/CSU	34,6	-8,2	-4,4	-4,3	-5,0	+9,7
SPD	24,1	-5,1	-6,3	-2,8	+1,0	+4,0
FDP	15,4	+0,2	+3,3	+1,8	-0,2	-1,9
Grüne	11,5	+5,0	+2,9	+4,2	+2,5	-6,1
Die Linke	8,3	-0,2	±0	+0,2	+2,9	-2,3
Sonstige	5,9	+8,5	+4,7	+1,1	-1,0	-2,2

Quelle: Informationen des Bundeswahlleiters, Bundestagswahl 2009, Heft 4

<b>Wahlverhalten nach Alter (Abweichungen vom Durchschnitt); Ostdeutschland</b>						
	Gesamt (Prozent)	18-24 J.	25-34 J.	35-44 J.	45-59 J.	Ab 60 J.
CDU/CSU	29,8	-5,4	-2,3	-0,5	-1,5	+3,6
SPD	17,9	-3,6	-4,7	-3,7	-2,3	+6,0
FDP	10,6	+3,3	+5,8	-3,0	+0,2	-4,1
Grüne	6,8	+3,6	+4,6	-3,3	-0,6	-3,3
Die Linke	28,5	-7,6	-8,4	-3,6	+4,9	+2,1
Sonstige	6,3	+9,8	+5,1	-1,6	-0,6	-4,0

Quelle: Informationen des Bundeswahlleiters, Bundestagswahl 2009, Heft 4

- 1| *Dabei darf allerdings nicht vergessen werden, dass Die Linke in Ostdeutschland aufgrund des insgesamt höheren Wahlerfolges auch bei den jüngeren Gruppen wesentlich besser abschneidet als in Westdeutschland.*

## 4. JUNG, GEBILDET, HEDONISTISCH WÄHLT...?

Jüngere Wähler wählen offenbar anders als ältere Wähler. Besonders die Unionsparteien schneiden bei den Jungwählern schlechter ab als im Durchschnitt und deutlich schlechter als bei den älteren Wählern. Doch woran liegt das? Inwiefern unterscheiden sich die 18- bis 30-Jährigen von den übrigen Altersgruppen<sup>1</sup> – abgesehen vom Wahlverhalten? Wie verhält es sich mit der konfessionellen Zusammensetzung und der Kirchenbindung? Inwiefern unterscheiden sich die Altersgruppen hinsichtlich ihrer Bildung, ihrer Berufsstruktur, ihres politischen Interesses und ihrer Parteibindung? Weisen jüngere Wähler andere Werteinstellungen auf als ältere Wähler? Beurteilen sie die Problemlösungskompetenzen der Parteien unterschiedlich?

### 4.1. ALTER UND RELIGION

Im Hinblick auf die konfessionelle Zusammensetzung unterscheiden sich Jungwähler vor allem von den älteren Wählern ab 61 Jahren. Bei den 18- bis 30-Jährigen gibt es weniger Katholiken, weniger Protestanten, mehr Angehörige anderer Konfessionen und vor allem mehr Konfessionslose. In der jüngsten Altersgruppe liegt der Anteil derjenigen, die keiner Konfession angehören, rund 13 Prozentpunkte höher als in der ältesten Altersgruppe. Im Vergleich zu den Befragten mittleren Alters fallen die Unterschiede eher gering aus. Die Verteilung der Konfessionen ist bei den Wählern zwischen 18 und 30 sowie zwischen 31 und 60 Jahren sehr ähnlich.

Bei der Kirchengangshäufigkeit bestehen größere Unterschiede zwischen den jungen und den übrigen Wählern. Je älter die Wähler sind, desto häufiger gehen sie in die Kirche. Bei den Jungwählern ist der Anteil derjenigen, die nie in die Kirche gehen, höher als bei den 31- bis 60-Jährigen, bei denen der Anteil wiederum höher ist als bei den Wählern über 61 Jahre. Bei denjenigen, die häufig in die Kirche gehen, verhält es sich genau umgekehrt.

<b>Wahlverhalten und Konfession nach Altersgruppen</b>			
Bundesgebiet	Wähler gesamt	Soziale Zusammensetzung der Wählergruppe CDU/CSU	Wahlentscheidung in sozialen Gruppen
	%	%	% CDU/CSU
<b>18-30 Jahre</b>			
<b>Konfession</b>			
katholisch	25,3 <sup>1</sup>	30,0 <sup>2</sup>	28,8 <sup>3</sup>
ehem. kath.	1,9	2,0	-*
evangelisch	33,3	39,0	25,5
ehem. evang.	2,3	1,0	-*
andere	3,1	2,0	-*
keine	33,8	26,0	20,6
<b>Kirchgang</b>			
nie	40,1	26,4	20,7
selten	51,7	55,6	24,5
ab und zu	6,7	15,3	-*
häufig	1,4	2,8	-*
<b>Religiosität</b>			
überhaupt nicht	53,5	36,5	18,4
nicht sehr	21,6	25,0	23,4
etwas	21,6	29,8	28,4
sehr	3,3	8,7	-*
<b>31-60 Jahre</b>			
<b>Konfession</b>			
katholisch	26,5	36,3	39,4
ehem. kath.	3,2	1,9	-*
evangelisch	33,0	31,6	28,9
ehem. evang.	2,7	1,7	-*
andere	3,0	1,7	-*
keine	31,6	26,8	30,7

<b>Wahlverhalten und Konfession nach Altersgruppen</b>			
Bundesgebiet	Wähler gesamt	Soziale Zusammensetzung der Wählergruppe CDU/CSU	Wahlentscheidung in sozialen Gruppen
	%	%	% CDU/CSU
<b>31-60 Jahre</b>			
<b>Kirchgang</b>			
nie	28,3	19,0	22,7
selten	62,1	63,7	32,7
ab und zu	6,7	14,1	63,2
häufig	2,9	3,3	-*
<b>Religiosität</b>			
überhaupt nicht	41,4	30,4	24,5
nicht sehr	25,1	23,9	28,3
etwas	29,0	39,0	37,0
sehr	4,4	6,8	46,2
<b>Ab 61 Jahre</b>			
<b>Konfession</b>			
katholisch	33,1	44,8	53,4
ehem. kath.	1,9	2,4	-*
evangelisch	35,8	36,0	43,2
ehem. evang.	7,4	3,8	23,9
andere	1,1	0,7	-*
keine	20,7	12,2	26,2
<b>Kirchgang</b>			
nie	13,0	8,8	38,1
selten	64,3	60,7	44,7
ab und zu	17,2	23,1	62,2
häufig	5,5	7,4	-*
<b>Religiosität</b>			
überhaupt nicht	26,9	14,3	23,8
nicht sehr	19,3	17,4	40,0
etwas	43,5	53,7	49,4
sehr	10,3	14,5	63,1

Anmerkungen: \* zu geringe Fallzahl;

<sup>1</sup>25,3 Prozent der 18- bis 30-Jährigen sind katholisch;

<sup>2</sup>30 Prozent der 18- bis 30-jährigen CDU/CSU-Wähler sind katholisch; <sup>3</sup>28,8 Prozent der 18- bis 30-jährigen Katholiken wählen CDU/CSU.

Quelle: eigene Berechnungen; GLES Vorwahl-Nachwahl-Querschnitt (ZA 5302)

Der Anteil der häufigen Kirchgänger ist in der jüngsten Altersgruppe am niedrigsten, in der ältesten Gruppe am höchsten und in der mittleren Alterskategorie liegt er dazwischen, auch wenn die Unterschiede bei den häufigen Kirchgängern eher gering ausfallen. Ähnlich stellt es sich bei der Religiosität dar. Auch sie ist bei Jungwählern deutlich geringer ausgeprägt als in den anderen Altersgruppen. Bei den 18- bis 30-Jährigen liegt der Anteil derjenigen, die sich als überhaupt nicht religiös bezeichnen, bei 53,5 Prozent. Über die Hälfte der Jungwähler ist damit nicht religiös. In der mittleren Altersgruppe liegt dieser Anteil bei 41,4 und in der ältesten Gruppe nur bei 26,9 Prozent. Gleichzeitig steigt mit zunehmendem Alter der Anteil der etwas und sehr religiösen Personen.

Folglich kann festgehalten werden, dass sich die Jungwähler hinsichtlich der Kirchenbindung und der Religiosität von den älteren Wählern und auch von der mittleren Altersgruppe unterscheiden. Die Jungwähler gehören insgesamt zu einem geringeren Anteil der katholischen Kirche an, sind weniger religiös und gehen seltener in die Kirche.

Wie sieht es mit Konfession, Kirchengang und Religiosität bei den Wählern von CDU/CSU aus? Insgesamt liegt der Anteil der Katholiken, der Kirchgänger und der religiösen Menschen bei den CDU/CSU-Wählern in allen Altersgruppen über dem Durchschnitt dieser Altersgruppe. Die jüngeren Union-Wähler sind immer noch weniger religiös und gehen seltener in die Kirche als die älteren Wähler der Unionsparteien. Dennoch gehen die Jungwähler von CDU und CSU häufiger in die Kirche und sind religiöser als ihre Altersgenossen, die eine andere Partei wählen, wenn auch auf einem immer noch geringen Niveau. Zusätzlich befinden sich auch bei den Jungwählern überdurchschnittlich viele Katholiken unter den Wählern von CDU/CSU.

Betrachtet man zusätzlich die Wahlentscheidung in den sozialen Gruppen, lässt sich ebenfalls ein Zusammenhang zwischen Wahlverhalten auf der einen und Konfession, Kirchenbindung und Religiosität auf der anderen Seite feststellen. Im bundesweiten Mittel liegt der CDU/CSU-Anteil bei der Bundestagswahl 2009 unter den Katholiken bei 44 Prozent. Damit stammen ca. 6,2 Millionen Stimmen der Union von den Katholiken. In allen Altersgruppen liegt der Anteil der CDU/CSU-Wähler unter den Katholiken und den religiösen Menschen höher als im Durchschnitt der jeweiligen Altersgruppe. In der mittleren und der höchsten Altersstufe wählen diejenigen, die ab und zu in die Kirche gehen, häufiger die Union

als die gesamte Altersgruppe. Auch bei den Jungwählern schneidet die Union bei den Katholiken und den etwas religiösen Wählern überdurchschnittlich ab<sup>2</sup>. Andererseits ist der Anteil der CDU/CSU-Wähler selbst bei den Katholiken und bei den religiösen Wählern bei den 18- bis 30-Jährigen geringer als bei den katholischen und den religiösen über 61-Jährigen. Auch wenn die katholischen und religiösen Jungwähler häufiger die Union wählen als ihre nicht katholischen und weniger religiösen Altersgenossen, so neigen sie doch deutlich weniger zur Wahl der Unionsparteien als die über 61-jährigen katholischen und religiösen Wähler. Im Gesamtergebnis der Union machen die 18- bis 30-jährigen Katholiken nur drei Prozent aus mit ca. 453.000 Stimmen.

Nach wie vor ziehen CDU und CSU verstärkt katholische, kirchengebundene und religiöse Wähler an, wobei sich die Gruppe der kirchengebundenen überwiegend aus Katholiken zusammensetzt. In allen Altersgruppen neigen vor allem diese sozialen Gruppen zur Wahl einer der beiden Unionsparteien. Da diese Gruppen jedoch zunehmend schrumpfen, tragen sie immer weniger zum Gesamtergebnis der Union bei. Ferner zeigen sich in allen diesen sozialen Gruppen Unterschiede zwischen den Altersgruppen dahingehend, dass die 18- bis 30-Jährigen zu einem geringeren Anteil CDU/CSU wählen als die 31- bis 60- oder die über 61-Jährigen, auch unter den Katholiken, den Kirchgängern und den religiösen Wählern.

Damit kann die schwindende Religiosität nicht die Ursache sein für die geringere Wahlbereitschaft für CDU/CSU unter den Jungwählern. Wäre dem so, müsste die Gruppe der Jungwähler mit Kirchenbindung eine ähnlich hohe Affinität haben, die Union zu wählen, wie die älteren kirchengebundenen Wähler. Aber auch in der Gruppe der kirchennahen Wähler ist der Niveauunterschied sichtbar. Es wäre denkbar, dass die Ursache hierfür in einer schwindenden Gruppennorm liegt. Das würde bedeuten, dass die Kirchen nicht mehr in demselben Maße normativ auf ihre Mitglieder wirken wie früher. Andererseits könnte dieser Unterschied zwischen den Altersgruppen auch bei den Kirchgängern immer schon bestanden haben. Möglicherweise wirkt die Norm umso stärker, je länger die Mitgliedschaft in einer Gruppe – hier der Kirche – andauert. Beide Thesen sind mit den vorliegenden Daten gleichermaßen vereinbar, so dass an dieser Stelle nicht entschieden werden kann, welche Annahme zutrifft.

#### 4.2. BILDUNG UND BERUF

Im Zuge der Bildungsexpansion ist das Bildungsniveau in Deutschland stark angestiegen. Die Union erzielt jedoch traditionell bei den Wählern mit Hauptschulabschluss ihre höchsten Erfolge. Liegt der geringere Stimmenanteil unter den 18- bis 30-jährigen Wählern also möglicherweise an der fortschreitenden Bildungsexpansion und dem damit einhergehenden geringeren Hauptschüleranteil unter den jüngeren Wählern?

In der gesamtdeutschen Bevölkerung liegt entsprechend der *German Longitudinal Election Study* (GLES) der Hauptschüleranteil bei 43,1 Prozent. 35,7 Prozent der Befragten besitzen einen Realschulabschluss, während 21,2 Prozent angeben, das Abitur erreicht zu haben. In der Altersgruppe der 18- bis 30-Jährigen sind die Realschüler am stärksten vertreten, darauf folgen die Abiturienten. Der Hauptschüleranteil liegt in dieser Gruppe hingegen mit 24,5 Prozent weit unter dem bundesdeutschen Mittel. Damit gibt es in der jüngsten Altersgruppe tatsächlich am wenigsten Hauptschüler. In der Altersgruppe der 31- bis 60-Jährigen liegt der Hauptschüleranteil bei 32 Prozent, bei den über 61-Jährigen sogar bei 68,1 Prozent.

Wahlverhalten und Bildung			
Bundesgebiet	Wähler gesamt	Soziale Zusammensetzung der Wählergruppe CDU/CSU	Wahlentscheidung in sozialen Gruppen
	%	%	% CDU/CSU
<b>Alle Wähler</b>			
Hauptschulabschluss/ kein Schulabschluss	43,1 <sup>1</sup>	44,4 <sup>2</sup>	36,9 <sup>3</sup>
Mittlere Reife/Realschule	35,7	35,0	32,4
Fachabitur/Abitur	21,2	20,6	30,0
<b>Altersgruppe 18-30 Jahre</b>			
Hauptschulabschluss/ kein Schulabschluss	24,5	11,3	17,9
Mittlere Reife/Realschule	41,6	46,2	25,5
Fachabitur/Abitur	33,9	42,5	24,5

Wahlverhalten und Bildung			
Bundesgebiet	Wähler gesamt	Soziale Zusammensetzung der Wählergruppe CDU/CSU	Wahlentscheidung in sozialen Gruppen
	%	%	% CDU/CSU
<b>Altersgruppe 31-60 Jahre</b>			
Hauptschulabschluss/ kein Schulabschluss	32,0	27,4	28,1
Mittlere Reife/Realschule	46,6	52,3	33,1
Fachabitur/Abitur	21,4	20,3	27,1
<b>Altersgruppe 61 Jahre und mehr</b>			
Hauptschulabschluss/ kein Schulabschluss	68,1	68,9	43,9
Mittlere Reife/Realschule	17,2	15,5	36,8
Fachabitur/Abitur	14,4	15,7	41,8

Anmerkungen: <sup>1</sup>43,1 Prozent der Wähler besitzen einen Hauptschulabschluss;  
<sup>2</sup>44,4 Prozent der CDU/CSU-Wähler besitzen einen Hauptschulabschluss;  
<sup>3</sup>36,9 Prozent der Wähler mit Hauptschulabschluss wählen CDU/CSU.

Quelle: eigene Berechnungen; GLES Vorwahl-Nachwahl-Querschnitt (ZA 5302)

In der mittleren Altersgruppe stellen die Realschüler den höchsten Anteil, wohingegen der Anteil an Realschülern und Abiturienten bei den über 61-Jährigen eher gering ausfällt. Bei den Jungwählern liegt das Bildungsniveau folglich deutlich über dem Bildungsniveau der älteren Wähler.

Die Zusammensetzung der Wählergruppe von CDU/CSU weicht kaum von der Verteilung in der Bevölkerung ab. Die Anteile der jeweiligen Bildungsabschlüsse innerhalb der gesamten CDU/CSU-Wählerschaft über alle Altersgruppen hinweg sind nahezu identisch mit den Bildungsanteilen in der Gesamtbevölkerung. Hier spiegelt sich der Status der Volkspartei wider. In der mittleren und der älteren Altersgruppe verhält es sich ähnlich. In der mittleren Altersgruppe ist der Hauptschulabschluss leicht unter- und der Realschulabschluss leicht überdurchschnittlich vertreten. In der Gruppe der über 61-jährigen CDU/CSU-Wähler reproduziert sich die Bildungszusammensetzung dieser gesamten Altersgruppe. Im Gegensatz dazu sind in der jüngsten Altersgruppe die Hauptschüler unter den CDU/CSU-Wählern deutlich unterrepräsentiert, während der Realschüler-

anteil leicht über dem Mittel der 18- bis 30-Jährigen liegt. Die Abiturienten sind dagegen deutlich überrepräsentiert. In dieser Altersgruppe besteht die Wählerschaft der Union entgegen der Gesamtzusammensetzung nur zu einem geringen Anteil aus Hauptschülern. Stattdessen setzt sie sich überwiegend aus Wählern mit Realschulabschluss oder Abitur zusammen. Dies legt den Schluss nahe, dass das höhere Bildungsniveau der 18- bis 30-Jährigen nicht für die geringeren Stimmenanteile von CDU und CSU bei den Jungwählern verantwortlich ist, da die Hauptschüler nur einen geringen Anteil der jungen Union-Wählerschaft ausmachen.

In dieselbe Richtung weist die Wahlentscheidung in den verschiedenen Bildungsgruppen. Insgesamt ist die Union bei den Hauptschülern mit 36,9 Prozent am stärksten vertreten. Aber auch bei den Realschülern und Abiturienten liegt ihr Anteil bei 30 Prozent und mehr. Bei den ältesten Wählern liegt der CDU/CSU-Anteil in allen Bildungsgruppen über dem Durchschnitt. In der Gruppe der 31- bis 60-Jährigen unterscheiden sich die Stimmenanteile für die Union nur geringfügig zwischen den verschiedenen Bildungsabschlüssen. Am höchsten ist der CDU/CSU-Anteil in dieser Altersgruppe bei den Wählern mit Realschulabschluss. Bei den Jungwählern sind die CDU/CSU-Anteile erneut am niedrigsten. Dies gilt für alle Bildungsabschlüsse. Am höchsten fällt der Stimmenanteil der Union innerhalb der Jungwähler bei denjenigen mit Realschulabschluss aus. Die wenigsten Stimmen können CDU und CSU bei den 18- bis 30-jährigen Hauptschülern erzielen. Dies deutet erneut darauf hin, dass der geringere Hauptschüleranteil unter den Jungwählern nicht die Ursache für die geringeren Wahlerfolge der Union in dieser Gruppe darstellt.

Ähnlich wie bei der Bildung unterscheiden sich die Altersgruppen auch hinsichtlich der Berufsstruktur. In der gesamtdeutschen Bevölkerung stellen laut GLES die Beamten die geringste Gruppe dar mit nur 4,1 Prozent. Danach folgen die Selbständigen mit 9,4 Prozent. Arbeitslose stellen mit 11,1 Prozent die drittgrößte Gruppe. Arbeiter stellen den zweitgrößten Bevölkerungsanteil mit 26,7 Prozent, wohingegen der Angestelltenanteil 48,8 Prozent beträgt. Wenn nach Altersgruppen differenziert wird, stellen die Angestellten in jeder Altersgruppe den höchsten Anteil, der sich nur geringfügig nach Alter unterscheidet. Größere Unterschiede gibt es dagegen bei den Selbständigen. Sie sind in der Gruppe der 18- bis 30-Jährigen unterrepräsentiert, bei den 31- bis 60-Jährigen

überrepräsentiert und bei den über 61-Jährigen liegt der Selbständigen-Anteil nur leicht unter dem Durchschnitt. Bei den Jungwählern ist der Beamten-Anteil verschwindend gering. Der Arbeiter-Anteil ist in der jüngsten Altersgruppe ebenfalls niedriger als im Durchschnitt. Gleiches gilt für die 31- bis 60-Jährigen. Bei den über 61-Jährigen sind die Arbeiter hingegen recht stark vertreten. Der höchste Arbeitslosenanteil findet sich im Gegensatz dazu bei den Jungwählern, wohingegen er in der Gruppe ab 61 Jahre nahe Null geht. Dies kann vermutlich damit erklärt werden, dass ein Großteil der nicht erwerbstätigen Personen in dieser Altersgruppe Rentner ist und daher ihr früherer Beruf betrachtet wurde.

Bezogen auf das Wahlverhalten zeigt sich, dass CDU und CSU insgesamt bei den Selbständigen und den Beamten die höchsten Anteile erzielen können, bei den Arbeitslosen dagegen die niedrigsten. Die Selbständigen und Beamten stellen zusammen jedoch nur 16,7 Prozent der Wählerschaft von CDU/CSU, so dass sie nur knapp 2,5 Millionen Stimmen zum Gesamtergebnis der Union beitragen.

Bei den Jungwählern kann die Union den höchsten Stimmenanteil bei den Angestellten erzielen, die in dieser Altersgruppe auch bei weitem den größten Teil der Wählerschaft stellen. Die Beamten spielen aufgrund ihrer geringen Anzahl hingegen keine Rolle für die CDU/CSU-Wahl der 18- bis 30-Jährigen. Wie schon bei den übrigen sozialstrukturellen Merkmalen liegt der CDU/CSU-Anteil auch in jeder Berufsgruppe bei den Jungwählern deutlich unter dem Durchschnitt.

In der mittleren Altersgruppe erzielt die Union wie schon über alle Wähler hinweg den höchsten Wahlerfolg bei den Beamten. Doch auch die 31- bis 60-jährigen Beamten machen nur 6,8 Prozent der CDU/CSU-Wählerschaft aus. Die meisten Wähler der Union in der Gruppe von 31 bis 60 Jahren sind Angestellte, hier können CDU und CSU immerhin 30,6 Prozent der Stimmen auf sich verbuchen.



<b>Wahlverhalten und Beruf</b>			
Bundesgebiet	Wähler gesamt	Soziale Zusammensetzung der Wählergruppe CDU/CSU	Wahlentscheidung in sozialen Gruppen
	%	%	% CDU/CSU
<b>Alle Wähler</b>			
Selbständige	9,4 <sup>1</sup>	11,4 <sup>2</sup>	37,9 <sup>3</sup>
Beamte	4,1	5,3	39,4
Angestellte	48,8	52,3	33,6
Arbeiter	26,7	26,1	35,0
Arbeitslose	11,1	4,9	23,8
<b>Altersgruppe 18-30 Jahre</b>			
Selbständige	3,6	4,1	21,4
Beamte	-*	-*	-*
Angestellte	52,4	71,2	26,9
Arbeiter	21,4	13,7	16,7
Arbeitslose	21,1	11,0	21,1
<b>Altersgruppe 31-60 Jahre</b>			
Selbständige	11,4	13,3	33,1
Beamte	4,4	6,8	44,8
Angestellte	49,5	54,0	30,6
Arbeiter	19,9	17,8	27,5
Arbeitslose	14,7	8,1	25,5
<b>Altersgruppe 61 Jahre und mehr</b>			
Selbständige	8,5	10,6	50,0
Beamte	4,5	4,7	38,5
Angestellte	46,4	47,3	40,7
Arbeiter	39,0	36,9	43,9
Arbeitslose	1,6	0,5	-*

Anmerkungen: \* zu geringe Fallzahl;

<sup>1</sup>9,4 Prozent der Wähler sind selbständig;

<sup>2</sup>11,4 Prozent der CDU/CSU-Wähler sind selbständig;

<sup>3</sup>37,9 Prozent der Selbständigen wählen CDU/CSU.

Quelle: eigene Berechnungen; GLES Vorwahl-Nachwahl-Querschnitt (ZA 5302)

In der Altersgruppe ab 61 Jahren liegen die Stimmenanteile der Union in fast jeder Berufsgruppe über dem Durchschnitt. Besonders hoch ist der Stimmenanteil bei den Selbständigen ab 61 Jahren. Jedoch geben nur 10,6 Prozent der über 61-jährigen CDU-Wähler an, selbständig zu sein, so dass es sich trotz des hohen Prozentanteils nur um eine geringe

Anzahl an absoluten Stimmen handelt. Die größte Gruppe stellen auch in der ältesten Altersgruppe die Angestellten, bei denen CDU und CSU 40,7 Prozent der Stimmen auf sich vereinen können.

Es kann festgehalten werden, dass der Anteil an Selbständigen und Beamten, bei denen die Union grundsätzlich gut abschneidet, bei den Jungwählern sehr gering ausfällt. Da diese Gruppen jedoch auch insgesamt nur einen geringen Teil der Wählergruppe von CDU und CSU stellen, scheint es nicht plausibel, dass es sich dabei um die einzige Ursache für das schlechtere Abschneiden der Union bei den Jungwählern handelt. Stattdessen liegen die Stimmenanteile bei den Jungwählern in jeder Berufsgruppe deutlich unter dem Durchschnitt. Die unterschiedliche berufliche Zusammensetzung dieser Gruppe scheint folglich keine große Bedeutung für das Wahlverhalten zu besitzen.

#### 4.3. POLITISCHE EINSTELLUNGEN UND WERTE

Die bisherigen Analysen geben einen Eindruck über die sozialstrukturelle Zusammensetzung der Jungwähler im Vergleich mit anderen Altersgruppen und ihrer Bedeutung für die Wahl der Unionsparteien. Doch wie verhält es sich mit den politischen Einstellungen? Wie mit den Werteeinstellungen? Unterscheiden sich die Einstellungen der 18- bis 30-Jährigen von denen der über 61-Jährigen?

<b>Parteibindung nach Altersgruppen (Abweichungen vom Durchschnitt)</b>				
	Alle Altersgruppen	18-30 Jahre	31-60 Jahre	61 Jahre und mehr
Gesamt	66,3	-8,3	-1,0	+5,9
West	70,9	-9,6	-1,3	+7,9
Ost	57,8	-7,3	-1,2	+4,3

Quelle: eigene Berechnungen; GLES Vorwahl-Nachwahl-Querschnitt (ZA 5302)

Eine für das Wahlverhalten entscheidende Eigenschaft ist die Parteibindung. Sie prägt die Wahrnehmung der Realität und die Bewertung von Ereignissen. Des Weiteren nehmen Personen, die eine Parteiidentifikation besitzen, häufiger an Wahlen teil und stimmen mit einer hohen Wahrscheinlichkeit für die favorisierte Partei<sup>3</sup>. Insgesamt geben 2009 in Deutschland 66,3 Prozent der Befragten an, eine Parteibindung zu

besitzen. In Westdeutschland liegt dieser Anteil etwas höher, in Ostdeutschland deutlich niedriger. Sowohl in Ost- als auch in Westdeutschland steigt der Anteil der Parteigebundenen mit zunehmendem Alter. Bei den 18- bis 30-Jährigen liegt eine Parteibindung unterdurchschnittlich häufig vor, wohingegen sich die Wähler ab 61 Jahren überdurchschnittlich oft an eine Partei gebunden fühlen.

Ähnlich verhält es sich mit dem politischen Interesse. Auch das ist bei den Jungwählern am schwächsten ausgeprägt. Am stärksten politisch interessiert sind die über 61-Jährigen.

<b>Wahlverhalten und politisches Interesse</b>			
Bundesgebiet	Wähler gesamt	Soziale Zusammensetzung der Wählergruppe CDU/CSU	Wahlentscheidung in sozialen Gruppen
	%	%	% CDU/CSU
<b>Alle Wähler</b>			
Überhaupt nicht	11,4 <sup>1</sup>	5,0 <sup>2</sup>	43,2 <sup>3</sup>
Weniger stark	26,9	25,1	34,5
Mittelmäßig	39,1	45,6	34,6
Ziemlich stark	17,0	18,9	31,1
Stark	5,6	5,2	26,2
<b>Altersgruppe 18-30 Jahre</b>			
Überhaupt nicht	18,2	6,5	-*
Weniger stark	30,5	25,0	21,4
Mittelmäßig	4,1	42,6	23,7
Ziemlich stark	13,8	23,1	27,8
Stark	3,3	2,8	-*
<b>Altersgruppe 31-60 Jahre</b>			
Überhaupt nicht	10,1	4,7	43,8
Weniger stark	27,1	25,1	31,2
Mittelmäßig	41,4	49,3	32,0
Ziemlich stark	16,2	17,6	27,6
Stark	5,2	3,3	16,3
<b>Altersgruppe 61 Jahre und mehr</b>			
Überhaupt nicht	9,8	5,1	48,9
Weniger stark	24,8	25,2	45,6
Mittelmäßig	38,3	42,7	43,3
Ziemlich stark	19,7	19,2	36,6
Stark	7,3	7,7	39,8

Anmerkungen: \*zu geringe Fallzahl;

<sup>1</sup>11,4 Prozent der Wähler sind überhaupt nicht politisch interessiert;  
<sup>2</sup>5 Prozent der CDU/CSU-Wähler sind überhaupt nicht politisch interessiert;

<sup>3</sup>43,2 Prozent der Wähler, die überhaupt nicht politisch interessiert sind, wählen CDU/CSU.

Quelle: eigene Berechnungen; GLES Vorwahl-Nachwahl-Querschnitt (ZA 5302)

Die Wähler der CDU interessieren sich insgesamt etwas stärker für Politik als der Durchschnittswähler. Den größten Anteil an der Unions-Wählerschaft machen allerdings die mittelmäßig Interessierten aus. Gleichzeitig erzielt die Union in der Gruppe der überhaupt nicht an Politik Interessierten prozentual die höchsten Stimmenanteile. Bei den Wählern mit starkem politischen Interesse sind die Anteile der Union hingegen am niedrigsten. Dies ändert jedoch nichts daran, dass das durchschnittliche politische Interesse der CDU/CSU-Wählerschaft höher ist als in der gesamten Wählerschaft. Sowohl die politisch nicht Interessierten als auch die stark Interessierten stellen aber nur je ca. fünf Prozent der Unions-Wählerschaft, so dass sie für das Wahlergebnis letztlich keine Rolle spielen.

Bei den Jungwählern sind aufgrund der geringen Gruppengröße nur eingeschränkt Aussagen möglich. Tendenziell gilt für die 18- bis 30-Jährigen, dass die Wähler von CDU/CSU ein stärkeres politisches Interesse aufweisen als ihre Altersgenossen. In dieser Altersgruppe kann die Union den höchsten Stimmenanteil bei den politisch ziemlich stark Interessierten erzielen. Bei den weniger stark Interessierten wählen die wenigsten Befragten CDU oder CSU, doch die Unterschiede sind eher schwach.

In der mittleren Altersgruppe ist das politische Interesse etwas stärker ausgeprägt als bei den Jungwählern. In dieser Alterskategorie nimmt die Affinität zur Union mit zunehmendem politischen Interesse nahezu kontinuierlich ab. Die höchsten Anteile erzielt die Union bei den Wählern, die überhaupt nicht politisch interessiert sind, die jedoch in dieser Altersgruppe nur 4,7 Prozent der CDU/CSU-Wählerschaft ausmachen.

In der Altersgruppe ab 61 Jahren ist das politische Interesse noch einmal stärker als bei den 31- bis 60-Jährigen. In dieser Gruppe ist das politische Interesse ebenso wie in den anderen Altersgruppen bei den CDU-Wählern tendenziell ein wenig größer als im Mittel der Altersgruppe. Analog zur mittleren Altersgruppe geht auch bei den über 61-Jährigen der CDU/CSU-Anteil mit steigendem politischen Interesse zurück.

Die einzige Altersgruppe, in der die Stimmenanteile der Union mit steigendem politischen Interesse zunehmen, ist die Gruppe der Jungwähler. In den übrigen Altersgruppen stellt sich der Zusammenhang genau umgekehrt dar. Wenn die Union bei den Jungwählern stärker die politisch Interessierten anspricht, in dieser Gruppe das politische Interesse aber generell am niedrigsten ist, könnte dies mit einer Ursache für die niedrigeren Wahlerfolge von CDU/CSU bei den 18- bis 30-Jährigen sein.

In die Wahlentscheidung fließt in der Regel ebenfalls die wahrgenommene Lösungskompetenz der Parteien ein. Gefragt nach der Partei, die am besten das nach ihrer Meinung wichtigste Problem lösen kann, geben in Gesamtdeutschland 31,6 Prozent der Befragten eine der beiden Unionsparteien an. 19,1 Prozent geben an, dass keine Partei das wichtigste Problem lösen könne. Erst danach folgen die übrigen Parteien. Die sonstigen Parteien landen auf dem letzten Platz. Von den etablierten Parteien wird Bündnis 90/Die Grünen als am wenigsten kompetent eingestuft. In Westdeutschland verteilen sich die Lösungskompetenzen ähnlich auf die Parteien wie im gesamtdeutschen Mittel. CDU und CSU werden von den meisten Befragten als kompetenteste Parteien für die Lösung des wichtigsten Problems wahrgenommen. An zweiter Stelle rangiert in Westdeutschland allerdings die SPD. Erst dahinter liegt die Meinung, keine Partei sei kompetent genug. Die Hauptkompetenz liegt in Westdeutschland immer noch bei den Volksparteien. In Ostdeutschland belegt ebenfalls die Union den ersten Platz bei der wahrgenommenen Lösungskompetenz. Darauf folgen wie in Gesamtdeutschland diejenigen, die keine Partei für die Problemlösung geeignet halten. An dritter Stelle liegt die Partei Die Linke.

<b>Lösungskompetenz der Parteien nach Altersgruppen (Abweichungen vom Durchschnitt)</b>				
	Alle Altersgruppen	18-30 Jahre	31-60 Jahre	61 Jahre und mehr
<b>Bundesgebiet</b>				
CDU/CSU	31,6	-5,5	-3,1	+7,3
SPD	18,5	-2,6	+0,6	+0,4
FDP	6,7	+1,4	+0,8	-1,8
Grüne	4,9	+4,0	+0,6	-2,9
Die Linke	10,7	-1,1	+0,7	-0,4
Andere Partei	2,4	+1,4	-0,1	-0,6
Alle Parteien gleich gut	6,1	+1,3	-0,7	+0,3
Keine Partei	19,1	+1,1	+1,2	-2,3
<b>West</b>				
CDU/CSU	32,4	-7,2	-3,7	+10,1
SPD	21,9	-3,4	+0,5	+1,1
FDP	8,0	+0,4	+0,4	-0,9
Grüne	6,2	+2,7	+1,0	-3,3
Die Linke	8,0	+1,8	+1,9	-4,1
Andere Partei	2,5	+1,3	-0,5	-0,1
Alle Parteien gleich gut	2,9	+1,7	+0,1	-1,1
Keine Partei	19,2	+2,5	+0,2	-1,9
<b>Ost</b>				
CDU/CSU	30,1	-1,9	-2,0	+3,3
SPD	12,5	-2,4	+0,6	+0,1
FDP	4,4	+3,0	+1,4	-2,9
Grüne	2,7	+6,3	-0,4	-2,1
Die Linke	15,6	-6,6	-1,4	+4,4
Andere Partei	2,3	+1,4	+0,5	-1,2
Alle Parteien gleich gut	11,7	+2,1	-1,8	+1,5
Keine Partei	20,7	-2,1	+3,1	-3,1

Quelle: eigene Berechnungen; GLES Vorwahl-Nachwahl-Querschnitt (ZA 5302)

Auf dem letzten Platz befinden sich erneut die sonstigen Parteien, bei den etablierten Parteien sind es Bündnis 90/Die Grünen, denen in Ost- und Westdeutschland von den wenigsten Befragten die nötige Problemlösungskompetenz attestiert wird. Auffallend ist in Ostdeutschland der hohe Anteil an Befragten, die alle Parteien für gleich gut geeignet halten, das wichtigste Problem zu lösen (11,7 Prozent). Dem stehen nur 2,9 Prozent der westdeutschen Befragten mit dieser Ansicht gegenüber.

Auch zwischen den Altersgruppen unterscheidet sich die wahrgenommene Problemlösungskompetenz. Bei den Jungwählern liegt in Gesamtdeutschland der Anteil derjenigen, die CDU und CSU als die kompetentesten Parteien ansehen, um 5,5 Punkte unter dem gesamtdeutschen Durchschnitt. Die Kompetenzeinschätzung der Grünen fällt hingegen leicht überdurchschnittlich aus. Die Einschätzung aller anderen Parteien unterscheidet sich in der jüngsten Altersgruppe dagegen nicht wesentlich vom Durchschnitt.

In der mittleren Altersgruppe sind insgesamt kaum Unterschiede zum gesamtdeutschen Mittel festzustellen, wohingegen in der Gruppe ab 61 Jahren CDU und CSU bei der Problemlösungskompetenz weit vorne liegen. Die wahrgenommene Problemlösungskompetenz der anderen Parteien weicht erneut kaum vom Durchschnitt ab.

Hier zeigt sich, dass nicht nur der Stimmenanteil der Union bei den Jungwählern durchgängig niedriger liegt als bei allen anderen Wählern. Auch die Zuschreibung der Problemlösungskompetenz zu CDU/CSU fällt bei den 18- bis 30-Jährigen geringer aus als in der Gesamtbevölkerung. Am häufigsten trauen die über 61-Jährigen der Union die Lösung des wichtigsten Problems zu, die auch zu einem deutlich höheren Anteil ihre Stimme der Union geben. Die jungen Wähler schreiben dagegen den Grünen eine stärkere Problemlösungskompetenz zu als alle anderen Altersgruppen. Noch ausgeprägter als im gesamtdeutschen Mittel ist dieser Unterschied zwischen den Altersgruppen in Westdeutschland. Hier ist der Anteil der Jungwähler, die CDU/CSU als kompetenteste Parteien angeben, noch geringer, der Anteil der älteren Wähler dagegen noch höher. In Ostdeutschland verschwindet dieses Muster nahezu. Die Unterschiede zwischen den Altersgruppen hinsichtlich der Problemlösungskompetenz der Unionsparteien sind hier nur minimal.

In Westdeutschland fallen die Unterschiede zwischen den Altersgruppen sehr ähnlich aus wie im gesamten Bundesgebiet. Auffallend ist einzig der Unterschied in der Wahrnehmung der Partei Die Linke. Die westdeutschen Jungwähler schreiben der Linken eine etwa durchschnittliche Problemlösungskompetenz zu. Die über 61-jährigen Westdeutschen halten Die Linke dagegen für weniger kompetent als der Durchschnitt. In Ostdeutschland zeigt sich ein anderes Bild. Die ostdeutschen Jungwähler nehmen Die Linke zu einem geringeren Anteil als geeignet wahr, das aus ihrer Sicht wichtigste Problem zu lösen, als der ostdeutsche Durchschnitt. Hingegen schreiben die über 61 Jahre alten Ostdeutschen der Partei Die Linke überdurchschnittlich häufig die Lösungskompetenz des wichtigsten Problems zu. Die Linke wird folglich in Westdeutschland von den Jungwählern als kompetenter wahrgenommen als von den westdeutschen älteren Wählern. In Ostdeutschland nehmen gerade die älteren Wähler Die Linke als kompetent wahr, während die jungen Wähler sie zu einem geringeren Anteil als geeignet erachten, die Probleme zu lösen. Ähnliches wurde schon beim Wahlverhalten sichtbar.

Neben Unterschieden in den politischen Einstellungen wäre es denkbar, dass sich die Altersgruppen auch in ihren Werteinstellungen unterscheiden. Durch den vielfach postulierten Wertewandel sollte die jüngere Generation weniger materialistisch und stärker an Selbstentfaltung orientiert sein<sup>4</sup>. Im Rahmen der GLES 2009 wurden die Befragten gebeten anzugeben, wie gerne sie in einer Gesellschaft leben würden, in der die Menschen (1) Fleiß und Leistung zeigen, (2) füreinander Verantwortung tragen, (3) sich an die Regeln halten, (4) selbstbewusst und kritisch sind, (5) tun und lassen, was sie wollen, (6) in wirtschaftlicher Sicherheit und Wohlstand leben, (7) sich politisch beteiligen.

Über alle Wähler hinweg ist wirtschaftliche Sicherheit und Wohlstand der wichtigste Wert. Auch füreinander Verantwortung zu tragen, ist sehr attraktiv. Über 50 Prozent der Befragten würden zudem sehr gerne in einer Gesellschaft leben, in der die Menschen „sich an die Regeln halten“, „Fleiß und Leistung zeigen“ sowie „selbstbewusst und kritisch sind“. Dagegen ist nur 34,4 Prozent der Befragten die politische Beteiligung wichtig. Und in einer Gesellschaft, in der die Menschen tun und lassen, was sie wollen, möchte nur eine geringe Minderheit leben.

Auffallend ist nun, dass bei vier von sieben Werteinstellungen der Anteil der Befürworter bei den Jungwählern in etwa so hoch ist wie in den anderen beiden Altersgruppen. In der Befürwortung von durch Verantwortung, politische Beteiligung, Selbstbewusstsein sowie Sicherheit und Wohlstand geprägten Gesellschaften unterscheiden sich die 18- bis 30-Jährigen nur unwesentlich von den über 61-Jährigen. Entgegen der Vermutung sind sich die jüngeren und die älteren Wähler überraschend ähnlich.

<b>Wahlverhalten und Werteinstellungen</b>			
	Wähler gesamt	Soziale Zusammensetzung der Wählergruppe CDU/CSU	Wahlentscheidung in sozialen Gruppen
	%	%	% CDU/CSU
<i>Ich würde gern in einer Gesellschaft leben, in der die Menschen...</i>			
<b>Fleiß und Leistung zeigen</b>			
Alle Wähler	67,8 <sup>1</sup>	74,8 <sup>2</sup>	35,3 <sup>3</sup>
Altersgruppe 18-30 Jahre	58,8	72,0	27,3
Altersgruppe 31-60 Jahre	66,7	76,3	33,4
Altersgruppe 61 Jahre und mehr	75,0	74,0	40,4
<b>füreinander Verantwortung tragen</b>			
Alle Wähler	72,4	73,4	32,9
Altersgruppe 18-30 Jahre	71,2	75,7	23,6
Altersgruppe 31-60 Jahre	72,2	75,4	30,9
Altersgruppe 61 Jahre und mehr	74,1	71,2	39,5
<b>sich an die Regeln halten</b>			
Alle Wähler	69,2	71,7	34,2
Altersgruppe 18-30 Jahre	60,0	72,0	27,2
Altersgruppe 30-60 Jahre	67,8	70,7	31,6
Altersgruppe 61 Jahre und mehr	76,7	72,7	39,7
<b>selbstbewusst und kritisch sind</b>			
Alle Wähler	59,2	55,5	30,8
Altersgruppe 18-30 Jahre	60,7	60,7	22,5
Altersgruppe 31-60 Jahre	59,2	57,0	29,2
Altersgruppe 61 Jahre und mehr	58,8	52,7	36,8

<b>Wahlverhalten und Werteinstellungen</b>			
	Wähler gesamt	Soziale Zusammensetzung der Wählergruppe CDU/CSU	Wahlentscheidung in sozialen Gruppen
	%	%	% CDU/CSU
<i>Ich würde gern in einer Gesellschaft leben, in der die Menschen...</i>			
<b>tun und lassen, was sie wollen</b>			
Alle Wähler	11,8	10,3	33,9
Altersgruppe 18-30 Jahre	17,0	14,0	24,6
Altersgruppe 31-60 Jahre	11,0	9,0	28,0
Altersgruppe 61 Jahre und mehr	9,9	10,7	48,0
<b>in wirtschaftlicher Sicherheit und Wohlstand leben</b>			
Alle Wähler	75,5	79,0	34,6
Altersgruppe 18-30 Jahre	74,6	83,2	26,0
Altersgruppe 31-60 Jahre	75,4	81,1	32,1
Altersgruppe 61 Jahre und mehr	76,1	76,1	41,6
<b>sich politisch beteiligen</b>			
Alle Wähler	34,4	35,6	31,2
Altersgruppe 18-30 Jahre	33,6	41,7	23,1
Altersgruppe 31-60 Jahre	33,6	36,5	30,5
Altersgruppe 61 Jahre und mehr	36,0	33,3	35,9

Anmerkungen: <sup>1</sup>67,8 Prozent der Wähler möchten sehr gerne in einer Gesellschaft leben, in der die Menschen Fleiß und Leistung zeigen;

<sup>2</sup>74,8 Prozent der CDU/CSU-Wähler möchten sehr gerne in einer Gesellschaft leben, in der die Menschen Fleiß und Leistung zeigen;

<sup>3</sup>35,3 Prozent der Wähler, die sehr gerne in einer Gesellschaft leben möchten, in der die Menschen Fleiß und Leistung zeigen, wählen CDU/CSU.

Quelle: eigene Berechnungen; GLES Vorwahl-Nachwahl-Querschnitt (ZA 5302)

Nur bei drei Werten unterscheiden sich die beiden Altersgruppen voneinander. Die klassischen Tugenden Fleiß und Leistung sowie der Wert „sich an die Regeln halten“ besitzen bei den 18- bis 30-Jährigen eine geringere Bedeutung. Am höchsten ist die Zustimmung hierzu bei den über 61-Jährigen. Eine Gesellschaft, in der die Menschen tun und lassen, was sie wollen, steht dagegen bei den 18- bis 30-jährigen Wählern höher

im Kurs, auch wenn es sich nach wie vor um eine Minderheit handelt, die eine solche Gesellschaft positiv bewertet.

Insgesamt legen die jungen Wähler etwas weniger Wert auf Fleiß, Leistung und Regeln als die anderen Altersgruppen, insbesondere als die älteren Wähler. Eine Laissez-faire-Haltung wird dagegen von den Jungwählern ausgeprägter gewünscht als von den Älteren. Es darf aber nicht übersehen werden, dass diese Haltung auch bei den 18- bis 30-Jährigen nur von einer Minderheit vertreten wird. Werte wie Sicherheit und Wohlstand, Verantwortung und Orientierung an Regeln werden auch bei den Jungwählern von einer überwiegenden Mehrheit und in einem ähnlichen Ausmaß wie bei den älteren Wählern vertreten.

Die Werte Fleiß und Leistung, sich an die Regeln halten, wirtschaftliche Sicherheit und Wohlstand sowie politische Beteiligung sind bei den Wählern von CDU/CSU vor allem in der Gruppe der 18- bis 30-Jährigen überdurchschnittlich häufig vertreten. Abgesehen davon unterscheiden sich die CDU/CSU-Wähler nur unwesentlich von der Gesamtbevölkerung.

Auch die Wahlentscheidung nach Werteinstellung offenbart nur geringe Unterschiede zwischen den Werten. Den höchsten Anteil erhält die Union insgesamt bei den Befürwortern von Fleiß und Leistung mit 35,3 Prozent. Von den Vertretern des Wertes Selbstbewusstsein und Kritikfähigkeit wählen mit 30,8 Prozent die wenigsten Befragten CDU oder CSU. Damit erzielt die Union immer über 30 Prozent, unabhängig von den Werteinstellungen der Befragten. Die Aufschlüsselung nach Altersgruppen ergibt die schon bekannten Differenzen. Die Anteile von CDU/CSU sind bei jeder Werteinstellung bei den älteren Wählern am höchsten, dann folgen die Wähler der mittleren Altersgruppe. Bei den Jungwählern liegen die Stimmenanteile der Union um bis zu zehn Punkte unter dem Durchschnitt. Unabhängig von den Werteinstellungen reproduziert sich hier der Unterschied zwischen den Altersgruppen.

Die Werteinstellungen unterscheiden sich folglich nur geringfügig zwischen den Altersgruppen sowie zwischen CDU/CSU-Wählern und Bevölkerung. Sie können daher nicht erklären, weshalb Jungwähler eine geringere Affinität zu den beiden Unionsparteien aufweisen.

- 1| *Im Folgenden werden Umfragedaten der German Longitudinal Election Study 2009 (GLES) verwendet, da die repräsentative Wahlstatistik keine tiefergehenden Analysen ermöglicht. Um in den einzelnen Gruppen eine ausreichende Fallzahl zu erhalten, wurden drei Altersgruppen gebildet: 18 bis 30 Jahre, 31 bis 60 Jahre und 61 Jahre und mehr.*
- 2| *Die Gruppe der 18- bis 30-jährigen Kirchgänger ist für statistische Analysen leider zu klein.*
- 3| *Harald Schoen / Cornelia Weins, Der sozialpsychologische Ansatz zur Erklärung von Wahlverhalten, in: Jürgen W. Falter/Harald Schoen (Hrsg.): Handbuch Wahlforschung, Wiesbaden 2005, S. 187-242.*
- 4| *Vgl. für einen Überblick Markus Klein, Gesellschaftliche Wertorientierungen, Wertewandel und Wählerverhalten, in: Jürgen W. Falter / Harald Schoen (Hrsg.): Handbuch Wahlforschung, Wiesbaden 2005, S. 423-445. Kritisch zu post-materialistischen Werten unter Jugendlichen siehe Viktoria Kaina / Franziska Deutsch, Verliert die „Stille Revolution“ ihren Nachwuchs? Wertorientierungen in Deutschland im Kohorten- und Zeitvergleich, in: Edeltraut Roller / Frank Brettschneider / Jan W. van Deth (Hrsg.): Jugend und Politik: „Voll normal!“, Wiesbaden 2006, S.157-181.*

## 5. KAMPF DER GENERATIONEN?

Die jungen Wähler wählen zu einem geringeren Anteil CDU/CSU als die älteren Wähler und geben stattdessen überdurchschnittlich häufig ihre Stimme den Grünen. Ist dies nun ein typisches Phänomen der nachwachsenden Generation? Das würde bedeuten, dass die Wählerschaft der Union in den kommenden Jahren immer geringer würde, die der Grünen hingegen stetig wachsen müsste. Oder ist es vielmehr ein typisches Phänomen der Jugend – etwa nach dem Motto „junge Wilde und alte Milde“<sup>1</sup>? Dann würden die jetzigen Jungwähler mit zunehmendem Alter ihr Wahlverhalten verändern. Im Zuge des demografischen Wandels würden zwar die absoluten Stimmen der Union zurückgehen, die relativen Anteile wären jedoch grundsätzlich nicht betroffen.

Es gibt verschiedene Erklärungen für den einen und den anderen Effekt. Lebenszykluseffekte werden häufig damit erklärt, dass die Menschen im Laufe ihres Lebens konservativer werden und daher mit zunehmendem Alter auch konservativere Parteien wählen<sup>2</sup>. Eine weitere Hypothese nimmt an, dass ältere Menschen autoritärer werden und deshalb ihr Wahlverhalten ändern<sup>3</sup>. Zusätzlich könnte es sein, dass ältere Personen eher großen Parteien den Vorrang geben, die häufig an der Regierung waren<sup>4</sup>. „Jüngere Wähler müssen erst lernen, dass es sich nicht „lohnt“, kleine Parteien zu wählen, die nicht die Politik durch ihre Beteiligung an der Regierung oder ihre Präsenz in Parlamenten beeinflussen können“<sup>5</sup>.

Für Generationeneffekte gibt es im Großen und Ganzen zwei Erklärungsansätze. Zum einen sei eine Generation einer gemeinsamen politischen Sozialisation ausgesetzt, so dass es sich um sogenannte „politische Generationen“<sup>6</sup> handle, die sich voneinander unterscheiden. Zum anderen sei der Wertewandel von materialistischen hin zu postmaterialistischen Werten für unterschiedliche politische Präferenzen zwischen den Generationen verantwortlich<sup>7</sup>.

Doch was bedeutet das für das Wahlverhalten in Deutschland? Wenn Unterschiede im Wahlverhalten auf Generationeneffekte zurückgehen, müssten sich diese Unterschiede bei jeder Wahl wiederfinden. Unabhängig vom tatsächlichen Alter müsste die Differenz zwischen den Generationen gleich bleiben<sup>8</sup>. 1970 müsste sich der 20-Jährige vom 50-Jährigen genauso unterscheiden wie im Jahr 2000 der 50-Jährige vom 80-Jährigen<sup>9</sup>. Die politische und sozioökonomische Sozialisation beider Generationen unterscheidet sich voneinander, wodurch es zu unterschiedlichen politischen Einstellungen kommt, die sich wiederum im Wahlverhalten niederschlagen. Die 68er-Generation ist beispielsweise anders geprägt worden, als frühere oder spätere Generationen. Sie müsste folglich auch heute noch ein anderes Wahlverhalten an den Tag legen. 1980 erzielten die Grünen bei den damals 25- bis 34-Jährigen 2,4 Prozent der Stimmen und lagen damit einen Prozentpunkt über dem bundesweiten Ergebnis und zwei Punkte über dem Zweitstimmenanteil der Grünen unter den über 60-Jährigen. Da die damals 60-Jährigen heute über 90 Jahre alt sind, scheidet ein Vergleich der Unterschiede zwischen diesen Generationen aus. Wenn man jedoch die Abweichung vom durchschnittlichen Zweitstimmenanteil der Grünen als Maßstab heranzieht, kann ein Vergleich von 1980 und 2009 angestellt werden. Angenommen der Generationeneffekt entfalte sein volles Potential, dann müssten die Grünen 2009 bei den über 60-Jährigen – die 1980 zwischen 25 und 34 Jahren gewesen sind – einen Prozentpunkt über dem Durchschnitt liegen. Das würde einen Zweitstimmenanteil von 11,7 Prozent bedeuten. Tatsächlich liegen sie jedoch mit 5,4 Prozent um 6,1 Punkte unter dem durchschnittlichen westdeutschen Anteil<sup>10</sup>. Wenn man hingegen argumentiert, dass erst die darauffolgende Generation wirklich durch die Grünen geprägt worden sei, ergibt sich ein etwas stärkerer Generationeneffekt. 1980 lag der Grünenanteil bei den 18- bis 24-Jährigen um 3,4 Punkte über dem Durchschnitt. Bei der Bundestagswahl 2009 müssten die Grünen somit in der Altersgruppe von 45 bis 59 Jahren in Westdeutschland auf 14,9 Prozent kommen. Tatsächlich erzielen sie 14 Prozent, womit

sie 2,5 Punkte über dem Durchschnitt liegen. Damit schneiden die Grünen in dieser Altersgruppe zwar überdurchschnittlich ab, der volle Generationeneffekt kommt aber auch hier nicht zum Tragen.

Wenn im Gegensatz dazu das Wahlverhalten durch die Position im Lebenszyklus erklärt werden kann, dann müsste der Unterschied zwischen den Altersgruppen bei jeder Wahl gleich ausfallen<sup>11</sup>. Der Unterschied zwischen einem 20-Jährigen und einem 50-Jährigen müsste beispielsweise 1970 genauso ausgeprägt sein wie im Jahr 2000<sup>12</sup>. Der Unterschied im Zweitstimmenanteil von CDU/CSU zwischen den 18- bis 24-Jährigen und den über 60-Jährigen variiert zwischen 1972 und 2009 eher gering. Insgesamt scheint die Differenz zwischen den beiden Altersgruppen ganz leicht anzusteigen: 1972 betrug der Unterschied 15,4 Prozentpunkte, 2009 waren es 17,9 Punkte. Für einen so langen Zeitraum handelt es sich um eine ausgeprägte Stabilität, die durchaus für einen Lebenszykluseffekt spricht. Würde die Position im Lebenszyklus umgekehrt überhaupt keine Rolle spielen, müsste der Unterschied zwischen den Generationen identisch bleiben, egal in welchem Alter. 1972 schneiden CDU/CSU unter den 18- bis 24-Jährigen 9,3 Punkte schlechter ab als im Durchschnitt. Das hieße, dass sie 2009 in der Altersgruppe der über 60-Jährigen bei 25,3 Prozent liegen müssten, wenn es keinen Lebenszykluseffekt gäbe. Stattdessen erzielen sie mit 44,3 Prozent ein Ergebnis, das um 9,7 Punkte über dem Durchschnitt liegt.

Höchst wahrscheinlich handelt es sich um eine Mischung aus Lebenszyklus- und Generationeneffekt<sup>13</sup>. Auf der Lebenszykluseite steht die nachgewiesene stärker verbreitete Parteibindung an etablierte Parteien unter älteren Wählern. Ein zunehmender Konservatismus kann jedoch nicht nachgewiesen werden. Auf der Seite des Generationeneffektes steht der Wertewandel. Ältere Wähler weisen tendenziell andere Werte auf als jüngere Wähler. Des Weiteren gilt es als relativ gesichert, dass die verschiedenen politischen Generationen in der Bildung ihrer Parteibindung unterschiedlich beeinflusst wurden. Im Zuge einer wachsenden Individualisierung und einer nachlassenden Bedeutung der Parteibindung lässt dieser Effekt jedoch zunehmend nach, so dass sich die Generationen immer ähnlicher werden<sup>14</sup>.

Abschließend kann festgehalten werden, dass die Jungwähler anders wählen als ältere Wähler, mit den zur Verfügung stehenden Daten aber nicht erklärt werden kann, warum dies so ist. Die jüngeren Wähler unterscheiden sich in den hier untersuchten Merkmalen nur in geringem Maße von den anderen Altersgruppen. Gleichzeitig kann aber konstatiert werden, dass ein Lebenszykluseffekt existiert, auch wenn man nicht genau weiß, wie groß dieser Effekt ist. Im Laufe ihres Lebens nähern sich die Wähler der Union an. Aber auch hier bleibt bislang offen, weshalb genau es zu dieser Annäherung kommt. Einzig bestätigt wurde bisher die These, dass Wähler stärker zu etablierten Parteien neigen, wenn sie älter werden. Nun könnte eingewendet werden, dass auch die Grünen inzwischen eine etablierte Partei sind. Zum derzeitigen Zeitpunkt ist es jedoch noch nicht absehbar, dass die Grünen einen Bundeskanzler stellen könnten. Damit fehlt ihnen eine entscheidende Machtoption, die im Laufe des Lebens für den Wähler wichtiger wird. Zu guter Letzt darf bei all dem nicht vergessen werden, dass CDU und CSU in der Gruppe der Jungwähler zwar hinter ihrem Gesamtergebnis zurückliegen, aber dennoch 2009 – weit vor den Grünen – stärkste Kraft sind.

- 1| Vgl. Harald Schoen, *Junge Wilde und alte Milde? Jugend und Wahlentscheidung in Deutschland*, in: Edeltraut Roller / Frank Brettschneider / Jan W. van Deth (Hrsg.): *Jugend und Politik: „Voll normal!“*, Wiesbaden 2006, S. 379-406.
- 2| Vgl. Achim Goerres, *The grey vote: Determinants of older voters' party choice in Britain and West Germany*, in: *Electoral Studies* 27 (2), 2008, S. 286. Achim Goerres, *Das Wahlverhalten älterer Menschen. Forschungsergebnisse aus etablierten Demokratien*, in: *Zeitschrift für Parlamentsfragen*, Heft 1/2010, S. 116f.
- 3| Vgl. Achim Goerres, *The grey vote: Determinants of older voters' party choice in Britain and West Germany*, in: *Electoral Studies* 27 (2), 2008, S. 286.
- 4| Vgl. ebd., Achim Goerres, *Das Wahlverhalten älterer Menschen. Forschungsergebnisse aus etablierten Demokratien*, in: *Zeitschrift für Parlamentsfragen*, Heft 1/2010, S. 112f.
- 5| Achim Goerres, *Das Wahlverhalten älterer Menschen. Forschungsergebnisse aus etablierten Demokratien*, in: *Zeitschrift für Parlamentsfragen*, Heft 1/2010, S. 113.
- 6| Achim Goerres, *The grey vote: Determinants of older voters' party choice in Britain and West Germany*, in: *Electoral Studies* 27 (2), 2008, S. 287. Achim Goerres, *Das Wahlverhalten älterer Menschen. Forschungsergebnisse aus etablierten Demokratien*, in: *Zeitschrift für Parlamentsfragen*, Heft 1/2010, S. 114f.
- 7| Vgl. Achim Goerres, *The grey vote: Determinants of older voters' party choice in Britain and West Germany*, in: *Electoral Studies* 27 (2), 2008, S. 287. Achim Goerres, *Das Wahlverhalten älterer Menschen. Forschungsergebnisse aus etablierten Demokratien*, in: *Zeitschrift für Parlamentsfragen*, Heft 1/2010, S. 115f.
- 8| Vgl. Achim Goerres, *Das Wahlverhalten älterer Menschen. Forschungsergebnisse aus etablierten Demokratien*, in: *Zeitschrift für Parlamentsfragen*, Heft 1/2010, S. 103f.



- 9| Vgl. für einen ähnlichen Vergleich ebd.
- 10| Der Vergleich bezieht sich nur auf Westdeutschland, da angenommen werden muss, dass die ostdeutsche Bevölkerung anders politisch sozialisiert wurde und sich folglich dieselbe Generation zwischen Ost- und Westdeutschland unterscheidet.
- 11| Vgl. Achim Goerres, *Das Wahlverhalten älterer Menschen. Forschungsergebnisse aus etablierten Demokratien*, in: *Zeitschrift für Parlamentsfragen*, Heft 1/2010, S. 103f.
- 12| Vgl. für einen ähnlichen Vergleich ebd.
- 13| Zu diesem Schluss gelangen auch Achim Goerres, *The grey vote: Determinants of older voters' party choice in Britain and West Germany*, in: *Electoral Studies* 27 (2), 2008, S. 285-304. Achim Goerres, *Das Wahlverhalten älterer Menschen. Forschungsergebnisse aus etablierten Demokratien*, in: *Zeitschrift für Parlamentsfragen*, Heft 1/2010, S. 102-120. Harald Schoen, *Junge Wilde und alte Milde? Jugend und Wahlentscheidung in Deutschland*, in: Edeltraut Roller/Frank Brettschneider / Jan W. van Deth (Hrsg.): *Jugend und Politik: „Voll normal!“*, Wiesbaden 2006, S. 379-406.
- 14| Vgl. Achim Goerres, *Das Wahlverhalten älterer Menschen. Forschungsergebnisse aus etablierten Demokratien*, in: *Zeitschrift für Parlamentsfragen*, Heft 1/2010, S. 119.

## DIE AUTORIN

*Sabine Pokorny wurde 1981 in Wesel geboren. Sie studierte Soziologie, Englische und Italienische Philologie an der Universität zu Köln. 2007 bis 2011 wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Freien Universität Berlin. Seit September 2011 Koordinatorin Empirische Sozialforschung in der Hauptabteilung Politik und Beratung der Konrad-Adenauer-Stiftung e. V., Berlin.*

## ANSPRECHPARTNERIN IN DER KONRAD-ADENAUER-STIFTUNG

*Sabine Pokorny  
 Koordinatorin Empirische Sozialforschung  
 Hauptabteilung Politik und Beratung  
 10907 Berlin  
 Telefon: +49(0)-30-2 69 96 35 44  
 E-Mail: [sabine.pokorny@kas.de](mailto:sabine.pokorny@kas.de)*